Nr. 150. | 33. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 30. Juni 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Poincaré über den russischen Zusammenbruch.

Von einem hervorragenden schwedischen Journalisten erhält das „Chemnitzer Tagebl." einen Bericht über ein Bankett, das die französische Regierung zu Ehren der auswärtigen Pressevertreter gab. Bei dieser Gelegenheit hielt Poincaré an die Pressevertreter eine Ansprache, in der er sich auch über Rußland äußerte. Er sagte u. a.:

„Es ist begreiflich, daß an so vielen Fronten zu gleicher Zeit nicht überall Erfolge erzielt werden können. Es werden naturgemäß hie und da schwächere und stärkere Rückschläge eintreten. Besonders in Rußland verfolgt der Oberkommandierende der Armee Fürst Nikolai Nikolajewitsch den Plan, bei Auftreten numerischer Übermacht des Feindes die Front zurückzudehnen, sich in günstigeren Stellungen zu befestigen, um dann plötzlich mit Vehemenz wieder vorzustoßen. Selbst die Räumung von Galizien wird für den Fortgang der Operationen von geringem Einfluß sein. Rußland könne nicht als besiegt gelten, solange die stark befestigte Weichsel und die Narew-Linie nicht von den Deutschen genommen wird. Auch die Ausbildung und das Heranziehen der Reserven sei für Rußland ungleich schwieriger. Der deutsche Soldat ist dem Russen geistig überlegen. Er ist also schneller auszubilden. Ferner sei der deutsche Volksstamm zäher und den Strapazen eines angestrengten Feldzuges ausgezeichnet gewachsen. In den entlegenen Gegenden Rußlands dauert es oft mehrere Monate, bis man die Rekruten aus den kleinen Städten und Dörfern für einen größeren Transport zur nächsten Bahnstation zusammenbekommt. Während Deutschland eine noch so starke Armee binnen wenigen Tagen dank seiner ausgezeichneten Bahnverbindungen umgruppieren kann, verbiete das noch nicht zu solcher Vollkommenheit ausgebildete russische Bahnnetz eine derartige Beweglichkeit größerer Truppenkörper.

Auch habe Rußland unter einem großen Mangel an Ausbildungspersonal zu leiden. Deutschland ist stets imstande, für guten Offiziernachwuchs zu sorgen. Aus jedem Korporal läßt sich in Deutschland ein Führer machen. Bei der etwas zurückgebliebenen Bildung des russischen Volkes hält es dagegen sehr schwer, letztere aus der Mannschaft heranzubilden. Je länger aber der Krieg dauert, desto mächtiger werde Rußland werden, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Rußland seiner Aufgabe, die in der Zerschmetterung der deutsch-österreichischen Front besteht, völlig gewachsen sein werde. Auch müsse man in Betracht ziehen, wie schwer es ist, eine so ungeheure Armee, wie die russische, andauernd gut bewaffnen zu können, denn auch hierin sei Deutschland infolge seiner ausgezeichneten Industrie, die es versteht, sich mit großer Anpassungsfähigkeit den Bedürfnissen des Weltkrieges anzugliedern, den Russen gegenüber im wesentlichen Vorteil.

In Deutschland steht die nichtmilitärische Bevölkerung völlig im Dienst des Krieges. Deutschland ist imstande, sowohl sein Heer, wie das österreichische und das türkische, andauernd in ganz vorzüglicher Weise mit Waffen zu versehen, während Rußland auf auswärtige Lieferungen angewiesen sei. Es werde aber die Zeit kommen, wo auch dieser Mangel behoben sein wird. Die Aufgabe einer im Kriege gewonnenen Provinz bedeutet noch lange keinen verlorenen Feldzug und schon nach wenigen Wochen werden die Russen die Offensive wieder tatkräftig aufnehmen.

* * *

Die Kriegslage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzt der Feind die Durchbruchsversuche, doch ohne Erfolg, fort. Die Lage ist unverändert. In Galizien steht die Front der Armee des Generals von Linsingen, die aus der ostwestlichen Lage Halicz-Zurawno sich in die südnördliche Lage Halicz-Firlejow vorgeschoben, den Feind vor sich hertreibend, längs des Gnila Lipa (nördlicher Nebenfluß des Dnjestr, bei Halicz einmündend) auf einer etwa 35 Kilometer langen Linie auf dem östlichen Ufer dieses Flusses. Die Armeen von Mackensens stehen, fast in Fortsetzung dieser Linie, von Przemyslany (18 Km. oberhalb Firlejow, unweit der Quelle des Gnila Lipa)-Kamionka am Bug, 20 Km. unterhalb Busk) auf einer Linie von ebenfalls etwa 35 Km. Wie über den Gnila Lipa sind die Russen auch bereits hinter den Bug zurückgewichen, Im Norden von Lemberg ist der Feind auf russischen Boden zurückgedrängt, sodaß nur noch der östliche Zipfel Galiziens von Russen besetzt ist.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 29. Juni.

Großes Hauptquartier, 29. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Bethune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden. — Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns am 26. d. Mts. genommene Stellung fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe, ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchee, erfolglos zusammen. — Oestlich von Lunéville gelangten die von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführten Angriffe gegen unsere Stellung im Walde Le Remabois und westlich von Leintrey-Gondrexen nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellung zurück. — Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern durch unsere Artillerie beseitigt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Auch die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front von Halicz und Firlejow über den Gnila-Lipa geworfen. In diesem Abschnitt wird noch gekämpft. — Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslany-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. — Nördlich und nordwestlich Mosty-Wielka (50 Km. nördlich Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raume begann der Feind seine Stellungen im Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Versenkte Schiffe.

Reuters Büro meldet: Der Dampfer „Lucera" wurde am Sonntag von einem deutschen Unterseeoot bei Ballycotton an der Südküste von Arland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Dem „Rotterdamschen Courant" wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot am Sonntag mehrere Schiffe bei Youghal an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer „Edith" aus Barrow, der sich auf der Reise von Silloth nach Cork befunden hatte, versenkt habe.

Ein dänischer Dampfer aufgebracht.

Forenede Dampskibsselskab in Kopenhagen hat ein Telegramm erhalten, daß ihr Dampfer „Kiew" zur Untersuchung nach Cuxhaven gebracht worden ist. Der Dampfer befand sich mit geringer Stückgutladung auf der Reise von Kopenhagen nach London.

Ein weiteres schwimmendes Arsenal.

Der Dampfer „Adriatic" der Weißer Stern-Linie verließ Newyork am 28. Mai mit Liverpool als Bestimmungsort. Er hatte eine geheimnisvolle Ladung an Bord, über deren Inhalt sorgfältig Stillschweigen bewahrt wird. Auf dem Vorderdeck des Schiffes war eine Anzahl riesiger Kisten aufgestellt, die das Aussehen kleiner Häuser hatten. Trotz aller Bemühungen war es nicht möglich, zu ermitteln, ob sie Flugapparate, Kanonenteile oder Bestandteile von Unterseebooten enthielten. Unter der Ladung des Schiffes befanden sich außer 180 Militär-Automobilen zahlreiches Pionierwerkzeug, 3557 Kisten Hohlgeschosse, 5500 Kisten Patronen, 5674 Kisten Kupfer, 3360 Rollen Stacheldraht. 730 Rollen Kupferdraht, ein Flugzeug und zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Die Passagierliste wies nur vier Bürger der Vereinigten Staaten auf.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von Sonntag Nachmittag besagt: Dem vorhergehenden Berichte ist bezüglich des Nord-Gebietes nichts hinzuzufügen, außer daß es den Deutschen gelungen ist, im Hohlwege von Ablain nach Angres nördlich von Souchez auf einer Front von etwa 200 Meter Fuß zu fassen. Zwischen Neuville und Angres zeitweilig aussetzendes nächtliches Geschützfeuer. Zwischen Oise und Aisne war die Nacht ziemlich bewegt, besonders in Quennevières, wo nach einem Kampf mit Handgranaten eine schwache deutsche Abteilung ihre Schützengräben zu verlassen suchte, aber leicht zurückgeworfen wurde. In den Argonnen bei Bagatelle unternahmen die Deutschen bei Beginn der Nacht einen äußerst heftigen Angriff. Nach einem heißen Kampfe wurden sie zurückgeworfen. Auf den Maashöhen und am Graben von Calonne dauerte der Kampf die ganze Nacht an. Unsere Stellungen und unsere vorhergehenden Gewinne wurden vollständig behauptet. In Lothringen versuchte der Feind, nachdem er Brandgranaten auf Arracourt gefeuert hatte, mit einer Kompagnie vergeblich einen Handstreich auf das Dorf zu unternehmen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Unsere Flieger belegten am 25. Juni den Bahnhof von Douai und die umliegenden Bahnhöfe mit etwa 20 Geschossen, darunter zehn 155 Millimeter-Granaten. Der Bahnhof von Douai scheint ernstlich beschädigt zu sein.

Amtlicher Bericht von Sonntag Abend: Auf den Fronten im Norden und im Zentrum kein Infanteriekampf. Ziemlich heftiger Artilleriekampf besonders in Belgien und im Gebiet nördlich von Arras. In den Argonnen einige Kämpfe auf sehr beschränktem Raume ohne Veränderung der beiderseitigen Linien. Es bestätigt sich, daß die Kämpfe, die am 26. Juni und in der folgenden Nacht am Graben von Calonne stattfanden, äußerst heftig waren und bis zum Handgemenge gelangten. Unter dem Schutze von Rauchwolken gelangten die Feinde bis zu ihren früheren ersten Linien. Sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Wir behaupten die ganze frühere erste deutsche Linie und Stücke der zweiten Linie, die wir zuvor erobert hatten. Östlich des großen Grabens auf dem Südkamme der Schlucht von Sonveaux wurde ein Schützengrabenstück, Frontlänge etwa 120 Meter, das gestern Abend vom Feinde besetzt war, nachts von uns wiedergewonnen, mit Ausnahme von 30 Metern. Der Artilleriekampf dauerte heute den ganzen Vormittag in diesem Gebiete an. Der Artilleriekampf war nördlich von Flirey und bei Lahaye gleichfalls sehr lebhaft. Ein deutsches Flugzeug warf zwei Bomben auf St. Dié; eine Frau wurde getötet.

Ein französisches Flugzeug zum Landen gezwungen.

Die schweizerische Depeschen-Agentur meldet daß das bei Rheinfelder niedergegangene französische Flugzeug durch deutsche Geschosse zum Landen gezwungen war.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Der Dnjestr-Übergang von der Armee Linsingen erzwungen.

Amtlich wird aus Wien vom 28. Juni mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortdauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klodzienko—Zadworze, dann mit Vortruppen den Zwirz, der im Unterlauf schon überschritten wurde. Halicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestr-Ufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestr-übergang erzwungen. An der übrigen Dnjestr-Front herrscht Ruhe.

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow südwestlich Narol und drangen heute Nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Narol.

Die sonstige Lage im **Nordosten** hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant

Russischer Bericht.

Bericht des Stabes des russischen Oberbefehlshabers vom 28. Juni: In der Umgegend von Szawle, jenseits des Njemen und am Narew keine Veränderung; kleine feindliche Angriffe auf verschiedene Abschnitte der genannten Front wurden abgewiesen. Am linken Weichselufer führte der Feind an der Front Osarnow—Zawichost starke Kräfte ins Treffen, doch hatte diese Offensive während des 26. Juni keinen Erfolg. In Galizien ziehen unsere Truppen sich nach hartnäckigem Widerstande in der Front Bobrka—Zurawno auf die Gnila Lipa zurück. In der Gegend von Bobrka nahmen wir während unserer Gegenangriffe im Laufe des Tages 1600 Mann mit 46 Offizieren gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Erzherzog Friedrich.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Kaiser folgendes Handschreiben an den Oberkommandanten Erzherzog Friedrich gerichtet:

Lieber Vetter, Erzherzog Friedrich! Indem ich aus Anlaß der hohen Auszeichnung, die Ihnen Seine Majestät **Kaiser Wilhelm** durch Ihre **Ernennung zum Generalfeldmarschall** verliehen hat, Ihnen meinen wärmsten Glückwunsch ausspreche, gedenke ich meinerseits in Anerkennung und Dankbarkeit Ihrer hervorragenden Verdienste, die durch die erfolgreichen Kriegsoperationen in Galizien und die Einnahme von Lemberg gekennzeichnet sind. In vollem Vertrauen weiß ich meine Streitkräfte unter Ihrem Oberbefehl, mit bestimmter Zuversicht blickt das Vaterland den neuen glorreichen Taten der Wehrmacht entgegen. Meinen lieben Feldmarschall geleiten meine herzlichsten Segenswünsche auf allen Wegen.

Zur Ernennung des österreichischen Generalstabschefs zum Generalobersten

wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier noch gemeldet: Der **Kaiser** richtete am 23. Juni an den Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherrn **Conrad von Hötzendorff** folgendes **Handschreiben:**

Lieber General der Infanterie Freiherr Conrad!

Die ruhmvolle Eroberung Lembergs ist der erfolgreiche Ausdruck der großangelegten Operationen, welche die verbündeten Heeresleitungen entworfen und die tapferen Armeen durchgeführt haben. In dankbarster Anerkennung Ihrer diesfälligen hervorragenden Verdienste ernenne ich Sie zum Generaloberst. Ich grüße Sie, mein lieber Generaloberst, aufrichtigst. Franz Joseph.

Auszeichnung des deutschen Generalstabschefs.

Kaiser Franz Joseph ernannte den deutschen Generalstabschef **von Falkenhayn** zum Oberstinhaber des 81. Infanterie-Regiments.

Mackensens Generalstabschef, v. Seeckt,

ist zum **Generalmajor befördert** worden.

Über die Einnahme von Lemberg

erhält Wolffs Büro aus dem **Großen Hauptquartier** das folgende Telegramm:

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250 000 Menschen aufweist, eingezogen. Sie fühlten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt, der sogleich ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl, und gingen alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutze dieses Besitzes die befestigten Linien der Grodek- und Wereszyca-Stellung zu schaffen. Die von den Österreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden russischerseits verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnhofsanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Vollbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodek-Stellung durchbrochen und aufgegeben werden mußte, die Behauptung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde, gleichlaufend zur Grodek-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung, eine stark befestigte Anschlußstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg—Rawaruska bis gegen Robrosin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten von Mackensen die Grodek- und Wereszycastellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschlußstellung.

Die Mitte der Armee Böhm-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Szczerzek- und Stawczankabach gesetzt und zu erneutem Widerstande eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzuschieben. Deutsche Verbände unter Führung des Generals von der Marwitz erstürmten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen zäh verteidigten Anschlußstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Sknilow und gegen 11 Uhr auch die Lysa Gora. Dieses Werk wurde vom k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 34, Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen, erobert. In Werk Rzesna wurden neben Geschützlafetten und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werke fand man neben Waffen und Munition auch eine große Menge ungeöffneter Holzkisten mit Stahlblenden. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die siegreichen Truppen die galizische Hauptstadt, in der die Russen fast 10 Monate geherrscht hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der österreichische Armee-Führer in **die völlig** unversehrte und reich beflaggte Stadt ein. Auf Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und Abertausende von Einwohnern, welche die Befreier stürmisch begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Ober-Befehlshaber, General von Mackensen, den Eroberer der Festung, k. und k. General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli.

Seine Majestät der **deutsche Kaiser** richtete auf die Meldung vom Falle Lembergs folgendes **Telegramm an den Generalobersten von Mackensen:** „Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzend geführten galizischen Feldzuges, zum Fall von Lemberg, meinen wärmsten Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die systematisch vorbereitet und schneidig und energisch durchgeführt zu Erfolgen an Schlachten und Beutezahlen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu im freien Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährten kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Heere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung **ernenne ich Sie zum Feldmarschall.**

gez. Wilhelm I. R.

Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres **Erzherzog Friedrich zum preußischen Generalfeldmarschall** ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Unzufriedenheit mit den russischen Kriegsberichten.

„Rjetsch“ beschwert sich, daß zur Zeit, wo aller Welt Augen auf Lemberg gerichtet sind, die russische Heeresleitung lediglich berichte, daß bei Lemberg Gewehrfeuer herrsche. Dieser Bericht sei nicht geeignet, die Öffentlichkeit Rußlands klar über die Geschehnisse zu unterrichten. Der russische Tagesbericht enthält die betreffende Mitteilung am Tage vor der Einnahme Lembergs.

Die neuen Pariser Preßkommentare über den Fall Lembergs.

Der große Eindruck, den die Einnahme Lembergs durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte in Frankreich hervorrief, zwingt die Pariser Presse, ihre Kommentare über die Einnahme Lembergs zu ändern. Die Blätter erklären heute, die Räumung Lembergs durch die Russen sei ein großer moralischer Erfolg der Zentralmächte, der auch auf die Neutralen einen starken Eindruck ausüben werde. Sie geben jetzt zu, daß die Räumung Lembergs nicht allein als strategischer Rückzug auf eine bessere Stellung zu betrachten sei, sondern daß die Russen unter dem Drucke der Armee Mackensens zurückgehen mußten. Ein Teil der Presse, so der „Matin“, der „Petit Parisien“, das „Petit Journal“, glaubt, daß die russische Front in Polen von der russischen Front in Ostgalizien abgeschnitten sei, und erwartet einen weiteren Rückzug der Russen auch in Mittelpolen bis hinter die Weichsellinie. Oberstleutnant Rousset, der bisher sehr optimistisch war und öfters von dem gebrochenen moralischen Widerstand der deutschen Armee sprach, gibt heute in der „Liberté“ zu, daß die Armeen der Zentralmächte an Ausrüstung, Ausbildung, Bewegungsfähigkeit und Ausdauer, was gerade die entscheidenden Faktoren für die Siegeskraft seien, den Armeen der Alliierten doch weit überlegen seien. Rousset hofft, daß es noch Zeit ist, dieser Unterlegenheit durch energische planvolle Arbeit auszugleichen.

Eine weitere schweizerische Preßstimme.

Der „Baseler Anzeiger“ bringt unter der Überschrift: „Russische Schwierigkeiten“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Nach dem Fall Lembergs darf man sich nicht verwundern, wenn die russische Armee nochmals eine letzte große Kraftanstrengung macht, um das rollende Schicksalsrad aufzuhalten. An Aufmunterungen wird's nicht fehlen. Man weiß in Rußland ja nur zu gut, was auf dem Spiele steht. Nach diesem ungeheuren Kampf wird das „Vae victis“ dem Unterlegenen furchtbar in die Ohren gellen. Die Lasten, welche der Krieg schon gebracht hat, werden sich für den Besiegten vervielfachen und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Man wird alles tun, um dem zu entrinnen, und weiterkämpfen, trotzdem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß, und schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur Hilfe verspricht. Nur das eine wird man in Rußland wahrscheinlich nicht tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, bald aufzuhören, statt va banque zu spielen, weil einflußreiche Personen wissen, daß sie in diesem Spiel um Kopf und Kragen spielen, ein Spiel, in das sie auch den Zaren hineingerissen haben. Und Witte, der Retter, ist tot!

Der Eindruck in Athen.

Die Eroberung von Lemberg macht in Athen großen Eindruck. Die Presse bezeichnet in ihren militärischen Kommentaren die Lage der russischen Heere als äußerst schlecht.

Scharfe russische Kontrollmaßnahmen in den Ostseeprovinzen.

Dem „Rußkoje Slowo“ zufolge haben die Russen in den Ostseeprovinzen die strengsten Kontrollmaßnahmen über Abreisende und Zureisende getroffen. Jeder Ausländer soll sofort dem nächsten Polizeibeamten übergeben werden. Nach Einbruch der Dunkelheit ist jedem befohlen, zu Hause zu bleiben. Diese Bestimmung gilt nur für Riga nicht.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 28. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert, der Feind fast vollkommen untätig. Nur die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Marineflieger hat am 27. d. Mts. bei **Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen,** am 28. mitten im feindlichen Artilleriepark **S. Cancigno** schwere Bombe mit verheerendem Erfolge abgeworfen, **einen Dampfer in der Sdobba durch Bombe schwer** beschädigt, sodaß Achterteil auf Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienische Berichte.

Der Bericht der **Obersten italienischen Heeresleitung** vom 27. Juni lautet: In den Gebieten des Trentino und Tirols hat sich in den letzten vierundzwanzig Stunden keine Begebenheit von besonderer militärischer Bedeutung ereignet. Der Kampf zwischen beiden Artillerien wird immer heftiger. Er gelang unseren Alpinitruppen, die hydroelektrischen Einrichtungen in Tonale sul Garda zu unterbrechen. In Kärnten versuchte der Feind vergeblich, den Gipfel des Zellenkofels wieder zu nehmen. Auf den Stellen der Krn-Zorte, wo die letzten Kämpfe stattfanden, wurden etwa 200 Gewehre, 20 000 Patronen und zwei Minenwerfer eingesammelt, die der Feind zurückgelassen hatte. An mehreren Stellen der Isonzofront wurde festgestellt, daß der Gegner von Geschossen, welche Schwefelgase mit erstickender Wirkung enthalten, Gebrauch machte.

Die Agencia Stefani veröffentlicht folgendes Kriegsbulletin vom 28. Juni, abends 6 Uhr: Kein wichtiges Ereignis längs der ganzen Front. In Kärnten beschoß die Berg-Artillerie, welche mühsam auf den hohen Gipfel gebracht worden war, wirksam das feindliche Lager auf dem entgegengesetzten Abhang des kleinen Pal. Auf dem Kriegsschauplatz herrscht schlechtes Wetter. Man bemerkt eine gewisse Tätigkeit seitens feindlicher Flugzeuge, welche eine kürzlich von uns eroberte Stellung bombardierten, jedoch ohne großen Erfolg.

Von den Kämpfen in den Alpen

berichtet ein Berichterstatter des „Lokalanz.“, daß die Italiener häufig den Fehler machen, strategisch ganz unwichtige Höhen zu besetzen, zu denen ein Nachschub sehr schwierig sei. Eine solche Stellung sei durch die günstige Lage eines ungarischen Maschinengewehrs jetzt vom Nachschub nicht erreichbar, werde aber auch nicht geräumt, was bei Nacht unmöglich, bei Tage nur unter großen Verlusten möglich sei.

Die Montenegriner auf dem Marsch nach Alessio.

„Morningpost“ meldet aus Rom, daß die Montenegriner nach der Besetzung von **San Giovanni di Medua** jetzt nach **Alessio** marschierten. Nirgends fanden sie ernstlichen Widerstand.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin nahm Sonntag Vormittag an dem Gottesdienst in der Friedenskirche zu Potsdam teil. Am Montag besuchte die Kaiserin die Bürgerspeisehalle in der Nauenerstraße zu Potsdam. Frau von Starck, die Gemahlin des Polizeipräsidenten, führte die Kaiserin durch die Speiseräume, wo gerade gegessen wurde. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt verließ die Kaiserin die Halle.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung, betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Kraftfuttermitteln, der Entwurf einer Verordnung, betreffend das Ausmahlen von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnuig, betreffend das Verfüttern von Roggen und Weizen usw., die Vorlage betreffend Änderung der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung, der Entwurf einer Verordnung, betreffend den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Abänderung des Aus- und Durchfuhrverbots für Kraftfahrzeuge und Fahrräder sowie Teile derselben.

— Der Berliner Magistrat hat den Oberingenieur und Prokuristen der Siemens-Schuckert-Werke Karl Coninx, der zurzeit Leiter der Zentraleinkaufsstelle für sämtliche Werke des Siemens-Schuckert-Konzerns ist, zum kaufmännischen Leiter der Berliner städtischen Elektrizitätswerke gewählt.

— Zur Bestreitung werbender Ausgaben beabsichtigt die Stadt Berlin die Aufnahme einer Anleihe von rund 288,6 Mill. Mark. In der neuen Anleihe sind die Mittel vorgesehen für Pläne, deren Ausführung bis zum 1. April 1919 erforderlich wird. In der Hauptsache handelt es sich um den Ankauf und die Erweiterung der Berliner Elektrizitätswerke für die Herrschaft Lanke, Markthallen, Wasserverkehr, Krankenhäuser.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. Juni. (Ertrunken. — Einbruchsdiebstahl.) Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich gestern vormittags am diesseitigen Weichselufer unweit der Fähre. Mehrere junge Leute, darunter der 16jährige Sohn des Briefträgers Mielke von hier, begaben sich zur Weichsel, um dort zu angeln und zu baden. Hermann Mielke entkleidete sich und badete neben einer Buhne auf flacher Stelle, während sein 18 Jahre alter Bruder Wilhelm mit dem Lehrling Strohecker angelten. Plötzlich rief Hermann Mielke um Hilfe und ging vor den Augen seines Bruders unter, ohne nochmals aufzutauchen. Wie es sich herausstellte, ist er in eine abschüssige tiefe Stelle geraten, und da er nicht schwimmen konnte, riß ihn der dort befindliche Strudel in die Tiefe. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Einen sehr empfindlichen Schaden erlitt am 7. d. Mts. der Privatförster Klimek aus Paparczyn. Am hellen Tage haben Diebe nach Zertrümmern von Fensterscheiben seine Wohnstube betreten und aus derselben drei wertvolle Gewehre, darunter einen Tesching und Browningflinten Nr. 39 087, gestohlen. Außer den Gewehren gefielen den Dieben noch ein Paar Zugstiefel, lange Stiefel, Taschenmesser, Lampen und andere Gegenstände. Wie es den Dieben gelungen ist, am hellen Tage unbemerkt mit der Beute davonzukommen, erscheint rätselhaft, da in nur geringer Entfernung Menschen wohnen.

Briesen, 28. Juni. (Zum Oberleutnant ernannt) ist Rektor Dr. Keller im Landsturm-Infanterie-Bataillon Briesen.

Danzig, 28. Juni. (Landrat Venske †.) Gestern früh 8 Uhr verschied plötzlich an Herzschlag in seiner Langfuhrer Wohnung der Landrat des Kreises Danziger Höhe, Herr Emil Venske. Der Tod kam völlig überraschend und traf den Dahingeschiedenen in voller körperlicher und geistiger Frische mitten in der Arbeit. Am Sonnabend noch war er im Kreise auf einer Dienstreise, von der er munter zurückkehrte. Er stand im 68. Lebensjahre, aber man merkte ihm dieses Alter noch nicht an. Seit Oktober 1904 verwaltete Herr Venske das hiesige Landratsamt, das durch den gleichfalls plötzlichen Tod des Herrn Landrats Maurach verwaist war, und er hat sich besonders durch sein entgegenkommendes Wesen viel Freundschaft erworben. Unter seiner Verwaltung wurde die Überlandzentrale in Straschin-Prangschin erbaut, für die er großes Interesse hegte. Ein Chausseebau wurde in Angriff genommen, und die Eingemeindung der Ortschaften Brösen, Saspe und Schellmühl aus dem Kreise nach Danzig kam unter seiner Verwaltung zustande. Er war Mitglied des Provinziallandtages und stellv. Mitglied des Provinzialausschusses. Aus dem Lebensgange des Verstorbenen ist folgendes mitzuteilen: Emil Venske wurde im Jahre 1847 in Karlshof, Kreis Bromberg, als Sohn des Gutsbesitzers V. geboren. Er besuchte das Gymnasium in Bromberg, nach dessen Absolvierung er 1866/67 seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Garde-Ulanen-Regiment genügte, und darauf in Jena Rechts- und Staatswissenschaften studierte. Nach zweisemestrigem Universitätsbesuch war er durch den Tod seines Vaters gezwungen, das väterliche Gut zu übernehmen, das er mehrere Jahre bewirtschaftete. Nach dessen Verkauf nahm er seine Studien wieder auf, trat 1888 als Referendar in den Staatsdienst ein, wurde nach bestandener juristischer Staatsprüfung 1896 Landrat des Kreises Tuchel und im November 1904 Nachfolger des Landrats Maurach im Kreise Danziger Höhe. Der Verblichene war Rittmeister der Landwehr-Kavallerie, Ritter des Roten Adlerordens vierter Klasse und Inhaber der Militär-Dienstauszeichnung erster Klasse.

Osterode, 27. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Dieser Tage wurde die 10 Jahre alte Milchfahrerstochter Elisabeth Reinartz im Schmordingsee als Leiche aufgefunden. Das Kind ist dort baden gegangen und im flachen Wasser ertrunken. Anscheinend ist der Tod infolge von Krämpfen eingetreten.

Königsberg, 28. Juni. (Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses in Ostpreußen.) Die beabsichtigte Reise der Mitglieder der bisherigen verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nach Ostpreußen soll in den Tagen vom 8. bis 10. Juli stattfinden, und zwar soll sie in Allenstein ihren Anfang nehmen.

Tilsit, 26. Juni. (Die Neuvermietung des Stadttheaters) stand in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zur Beratung. Es wurde beschlossen, das Stadttheater für die nächsten Jahre dem Oberregisseur Kurt Grebin aus Charlottenburg zu überlassen. Solange die Lustbarkeitssteuer besteht, bleibt der Direktor pachtfrei; fällt diese Steuer fort, dann hat der Direktor einen Pachtzins zu entrichten. Der Direktor ist verpflichtet, wenigstens 7000 Mark Gage monatlich zu zahlen. Neben der Oper sollen auch wieder die Volksvorstellungen gepflegt werden.

d **Strelno,** 28. Juni. (Einbruch.) In der in dem Schulgebäude befindlichen Wohnung des Lehrers in Sukowy wurde ein Einbruch verübt. Der Einbrecher, welcher es wohl auf Geld abgesehen hatte, erbrach mit einer Axt die Schränke usw. Ob dem Diebe Beute in die Hände gefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Lehrer zum Heeresdienst einberufen ist.

Posen, 26. Juni. (Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Magistratsvorlage über die Erweiterung der Wasserversorgungsanlagen, die einen Kostenaufwand von rund 250 000 Mark verursacht, sowie die Vorlage betr. Einrichtung eines Mieteinigungsamtes.

Posen, 26. Juni. (Drei Brüder mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.) Die Söhne der verwitweten Frau Henriette Peter in Posen: der Gefangenaufseher Adolf Peter beim Feldartillerie-Regiment 20 (Landsturm-Batterie) unter Beförderung zum Vizewachtmeister, der Sanitätsfeldwebel, Lazarettinspektor Otto Peter im Inf.-Regt. 47 und der Sanitäts-Vizefeldwebel Karl Peter im Inf.-Regt. 155 in Pleschen haben das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Stolp, 26. Juni. (Die Stadtverordneten) genehmigten einen Magistratsantrag auf Erhöhung des städtischen Zuschusses für die Reichsfamilienunterstützung um 25 Prozent. Der Antrag wurde begründet mit der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel und mit der Rücksicht auf die Hausbesitzer, denen regelmäßiger, als es bisher der Fall sein konnte, die Miete auch von den Kriegerfamilien zukommen soll.

Falkenberg i. Pom., 26. Juni. (Mord.) Vorgestern fuhr der Pächtersohn Emil Hoff aus Friedrichsdorfer Mühle abends gegen 9 Uhr mit dem väterlichen Gespann nachhause zurück. Das Fuhrwerk kam gegen 11 Uhr erst auf dem väterlichen Gehöfte an. Der junge Hoff lag als Leiche im Wagen. Er hatte eine Schußwunde im Rücken unter dem rechten Schulterblatt. Die Peitsche wurde in der Falkenburger Stadtforst, Belauf Zetziner Sandung, an der Ecke des Perpelweges und der Grünower Landstraße, gefunden. Es ist anzunehmen, daß hier der Schuß abgefeuert worden ist. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Unsere auswärtigen Leser,

die noch nicht den Bezug auf **„Die Presse“** für das nächste Vierteljahr **erneuert** haben, bitten wir, dies gefälligst unverzüglich zu tun, wenn sie sich die ununterbrochene Zustellung der Zeitung sichern wollen, da diese Nummer die letzte im 2. Vierteljahr 1915 ist.

Die **Orts- und Landbriefträger** sind bereit, den Bezugspreis gegen Ausstellung der Postquittung in Empfang zu nehmen

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Juni 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberjäger d. R. Bruno Steindorff aus Groß Babenz, Kreis Rosenberg; Vizefeldwebel Rudolf Knopke (Garde-Schützen), Sohn des königl. Hegemeisters Knopke in Figehnen bei Osterode (Ostpr.); Musketier im Inf.-Regt. Nr. 55 Boleslaus Bonus aus Thorn; Jäger im Jäger-Bataillon Nr. 3 Max Hollatz aus Thorn-Mocker.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse wurde verliehen: dem Landgerichtsrat, Hauptmann d. R. Wellmann-Berlin (Ers.-Batl. 129), dessen Bruder Generalmajor Wellmann die gleiche Auszeichnung erhielt (sein Großvater erwarb sich das Eiserne Kreuz in den Befreiungskriegen, sein Vater erhielt es im Feldzuge 1870/71). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Angern, Direktor der königl. Gewehrfabrik in Danzig (in der letzten Nr. war die Rangstellung irrtümlich als Major angegeben); Festungsbauleutnant Kruse beim Stabe des Pion.-Regts. 36; Festungsbauleutnant Gebhardt, Festungsbau-Offizierstellvertreter Jünke und Vizefeldwebel Seydlitz (Pion. 17) beim Korps Dickhuth; Vizewachtmeister Eduard Folger (Fußart. 11), Sohn des Töpfermeisters Folger in Thorn-Mocker.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Loose, Thiemann, Erdler, Pioske, Saegert, Horstmann, Fratscher im Inf.-Regt. 21; zu Leutnants d. R. befördert: der Vizefeldwebel Stuckenbrock (1 Hamburg) im Inf.-Regt. 21, die Offizieraspiranten des Beurlaubtenstandes Gibsone (Neumünster) im Inf.-Regt. 61, Broers (Hamburg), Jenthe (Schweidnitz) im Inf.-Regt. 176; zu Leutnants der Landw.-Inf. 1. Aufg. ernannt: die Feldwebelleutnants Schulz (1 Breslau), Franke (Neustadt) im Inf.-Regt. 21; zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere Dorn, Friede, Münster im Inf.-Regt. 21.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Der Oberpostkassenrendant Drosdeck in Danzig tritt in den Ruhestand. Zur Telegraphengehilfin angenommen ist Gertrude König in Danzig.

— (Peter und Paul.) Heute, am 29. Juni, begeht die katholische Kirche den gemeinsamen Gedenktag an die beiden großen Apostel Petrus und Paulus. Von jeher hat die Kirche diesen Gedenktag zusammen gefeiert, denn beide hatten den gleichen Beruf, der Welt die Heilsbotschaft des Christentums zu verkünden, und beide starben am selben Tage als Märtyrer ihres Glaubens. Die Kirchengeschichte berichtet, daß Petrus wie Paulus am 29. Juni des Jahres 67 ihr Leben für ihren Glauben hingegeben haben; an diesem Tage wurde Petrus in Rom an das Kreuz geschlagen, Paulus aber, als römischer Bürger, mit dem Schwerte hingerichtet.

— (Der Siebenschläfertag,) der 27. Juni, gilt bekanntlich als Lostag des Sommerwetters. Die alte Wetterregel trifft aber erfahrungsgemäß nicht zu, denn in den letzten 50 Jahren hat es an 20 Siebenschläfertagen geregnet, doch folgte nur 12mal ein längeres Regenwetter, das aber in keinem Jahre sieben Wochen dauerte. Leider hält die Trockenheit östlich der Elbe, mit Ausnahme von Oberschlesien, zum Leidwesen der Landwirte noch immer an. West- und Süddeutschland dagegen erfreute sich reicher Niederschläge. Auf den Kriegsschauplätzen ist das Wetter zurzeit gut, am besten auf dem westlichen. Dort ist es warm, ohne heiß zu sein; auch reichlichere Regenfälle sind dort in den letzten Tagen, vielfach in Begleitung von Gewittern, niedergegangen, und Wolken gibt es dort jetzt mehr als Sonnenschein, was nach dem vorausgegangenen stetig heiteren Wetter entschieden angenehm empfunden werden wird. In den Vogesen dürfte es sogar ziemlich kühl geworden sein. Auf dem östlichen Kriegsschauplatze herrscht dagegen in Kurland und Polen heißes und heiteres Wetter. Die Hitze ist wohl ein wenig gelinder als bei uns, auch sind dort in den letzten acht Tagen wenigstens vereinzelt leichte Regenfälle vorgekommen; im allgemeinen aber ist der Unterschied der Witterung nur gering. Ungefähr dasselbe gilt für Galizien, wo es vielleicht ein wenig kühler als weiter im Norden ist. Vom italienischen Kriegsschauplatze meldeten Cadornas Tagesberichte auffällig oft schlechtes Wetter, besonders Regen.

— (Der Evangel. Bund im Kriege.) Der Evangelische Bund, die größte, über das ganze deutsche Reich und alle deutschen Landeskirchen sich erstreckende Organisation des deutschen Protestantismus, hat seit dem ersten Tage des Weltkrieges alle seine Kräfte und Arbeit restlos in den Dienst der nationalen Wehrpflicht und Hilfeleistung gestellt. In zahlreichen vaterländischen Volksabenden seiner mehr als 3000 Zweigvereine, durch Aufbringung erheblicher Mittel für die verschiedensten Zweige der Kriegshilfe, durch Massenverbreitung seiner trefflichen Volksschriften und „Heroldsrufe", durch praktische Liebestätigkeit an der evangelischen Kirche Österreichs, die durch den Krieg schwer heimgesucht ist, durch Hilfeleistung für die ostpreußische Not und durch die Arbeit seiner Schwesternschaft im Dienste des Roten Kreuzes hat er an der geistigen, sittlichen und religiösen Ausrüstung unseres Volkes hervorragenden Anteil genommen. Etwa 600 000 „Volksschriften zum großen Kriege", darunter Weihnachts-, Oster- und Pfingstgrüße, Hausandachten, Gedichtsammlungen usw., etwa 2½ Millionen „Heroldsrufe", kurze, packende Flugblätter hat er bisher in der Heimat verbreitet und ins Feld gesandt. Seine Schwesternschaft, die während des Krieges ausgebaut wurde und erst kürzlich ihr eigenes Heimathaus in Dessau einweihen konnte, arbeitet auf 36 Arbeitsfeldern mit 122 Schwestern. Mit diesen Leistungen steht der Evangelische Bund in der ersten Reihe der großen unter dem Panier des Vaterlandes arbeitenden und kämpfenden Verbände, ein Herold deutschen Geistes, vaterländischer Begeisterung, evangelischer Frömmigkeit, Liebe und Opferwilligkeit.

— (Erweiterte Zulassung zur Notreifeprüfung.) Auf Ersuchen der Direktoren höherer Lehranstalten hat sich die Militärbehörde bereit erklärt, Schüler, die in diesem Jahre zwanzig Jahre alt werden und bereits im Januar in die Stammrolle eingetragen worden sind, solange vom Waffendienst zurückzustellen, bis sie die Notreifeprüfung abgelegt haben. Die Eltern müssen zu diesem Zwecke ein Gesuch durch die Schulleiter an die Militärbehörde einreichen lassen.

— (Vorschriften betr. Militärtuche und Beschlagnahme von Chemikalien.) In der vorliegenden Nummer dieser Zeitung werden zwei Bekanntmachungen veröffentlicht, die eine betreffend Vorschriften über das Verfahren bei der Prüfung, die Feststellung des Übernahmepreises und der Übernahme von Militärtuchen, die andere betreffend Bestanderhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung, — worauf die hieran interessierten Kreise hiermit hingewiesen seien.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Markt war trotz der Dürre, da die Gärtnereien meist auf gutem Boden liegen, gut bestellt. Der Geschäftsgang war, wie zu erwarten, recht lebhaft, sodaß gute Waren schon längere Zeit vor Marktschluß ausverkauft waren. Die Preise konnten sich deshalb auf der alten Höhe erhalten: Kohlrabi 50 Pfg. die Mandel, Schoten 30—40 Pfg. das Pfund, Mohrrüben 10 Pfg. das Bund. Als Neuheiten waren, doch nur vereinzelt, erschienen grüne Bohnen, die zum Preise von 60 Pfg. das Pfund schnellen Absatz fanden, und Wirsingkohl, der für 20 Pfg. der Kopf abgegeben wurde. Infolge des katholischen Festtages waren Schnittblumen stark begehrt und wurden völlig ausverkauft. Die Preise waren auch sonst unverändert. Stachelbeeren brachten noch 40—50 Pfg. das Pfund. — Auf dem Fischmarkt fehlte heute infolge des katholischen Festtages nicht nur ein Teil der Fischhändler, auch Fische waren, aus gleichem Grunde, nur spärlich angebracht, sodaß, da die Nachfrage ziemlich stark war, die Preise in die Höhe schnellten. Da wenigstens die Nicht-Luxusfische Barbinen und Bressen zu erschwinglichen Preisen abgegeben wurden, so war gegen die Teuerung der feineren Sorten weniger einzuwenden. Die Preise waren: Aal 1,50 Mk., Schleie 1—1,50 Mark, Zander 1,40 Mark, Hecht 80 Pfg. bis 1 Mark, Karpfen 90 Pfg., Karauschen 80 Pfg., Barsche 70—80 Pfg., Barbinen 60 Pfg., Bressen 40—60 Pfg.

— (Ein Gewitter) ging heute nachmittags gegen 4¼ Uhr über Thorn nieder, diesmal kein trockenes, sondern endlich mit einem strömenden Regen von etwa sieben Minuten Dauer, der das staubige Gewand Torunias, das längst einer Auffrischung bedurfte, wieder reinwusch, die Pflanzenwelt erquickte und auch die städtischen Brunnen füllen wird. Mit diesem Gewitter hat St. Peter an seinem Tage — den die katholische Christenheit heute feiert — den Menschen ein Festgeschenk gemacht, wie es erwünschter nicht sein konnte, und das die Verehrung, die er genießt, noch steigern wird. Hoffentlich folgen bald noch mehrere Niederschläge, da ein Landregen nottut, den ausgedörrten Boden zu durchdringen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel, ein Blechkreuz, eine Quittungskarte usw. für Ferdinand Rieger, ein silbernes Armband mit Anhängsel (Mellienstraße 74, 1 Tr.).

— (Zugeflogen) ist ein Kanarienvogel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Telegraphist H. Sie haben wohl nur vergessen, bei der Namensunterschrift zu vermerken: „Für die Richtigkeit der Abschrift steht ein" usw. Das uns übersandte Gedicht „Ein jedes Land hat seine Sitten" ist nämlich von einem Hamburger Koupletdichter verfaßt. Einige der besten Verse haben Sie leider weggelassen. Das zweite Gedicht „Das Wärterhäuschen", das die Tätigkeit der Feldtelegraphisten schildert, war uns neu. Die Schlußverse lauten: „Heimat, deiner Fluren denken wir beim milden Kerzenlicht: Mög' uns Gott die Heimkehr schenken — aber als Besiegte nicht!"

Landsturmmann Fr. Ohne genaue Kenntnis aller Verhältnisse, insbesondere auch des Falles, von dem wir nur aus dem Munde eines begütigenden Freundes hören, daß er „harmlos" sei, läßt sich ein Urteil in dieser Sache nicht abgeben.

H. S. Die privatrechtlichen Verhältnisse erleiden durch den Krieg keine Änderung, abgesehen von einer stärkeren Betonung des sozialen Moments, der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen. Die gesetzliche Kündigungsfrist ist also wie in Friedenszeiten einzuhalten.

R. Berlin hatte bei der letzten Volkszählung 2 071 257 Einwohner, Hamburg 1 103 152, Breslau 514 765 Einwohner. — Was die erste Frage betrifft, so ist die Ziffer, wie Sie selbst schon richtig erkannt, viel zu hoch begriffen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Mühlbradt-Thorn 2 Mandeln Eier. — Für den **Hauptbahnhof:** A. Kuß zwei Körbe Kirschen, Stadtrat Gustav Weese 100 Mark.

Ueber die Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland

gehen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von besonderer Seite folgende Mitteilungen zu:

In russischen Blättern erscheinen seit einiger Zeit ständig Artikel über die schlechte Lage der russischen Gefangenen in Deutschland, neuerdings auch aus dem russischen Hauptquartier, also aus offizieller russischer Quelle. Die „Rjetsch" hat vor einiger Zeit eine scheinbar offiziöse Mitteilung der russischen Regierung gebracht, daß sogar die spanischen Diplomaten, die von ihrer Regierung beauftragt gewesen seien, die Gefangenenlager in Deutschland zu besuchen, zu dem Schluß gekommen seien, die Lage der russischen Kriegsgefangenen in den Lagern sei sehr schwierig geworden.

Diese Behauptungen sind nur ein neues Manöver in dem tendenziösen Pressefeldzug, den die Ententepresse gegen Deutschland seit dem Beginn des Krieges führt.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, haben die Ententemächte jetzt auch den Versuch gemacht — allerdings ohne jeden Erfolg —, die Vertreter der spanischen Regierung zu veranlassen, in diesem Lügenfeldzug gegen Deutschland mit einzustimmen. Über die wahre Lage der russischen Gefangenen ist folgendes zu sagen:

Die russische Regierung kümmert sich in der Tat recht wenig, um nicht zu sagen: überhaupt nicht um ihre Gefangenen. Die Gefangenen erhalten weder Zuschüsse, noch gehen ihnen irgendwelche Liebesgaben aus der Heimat zu, im Gegensatz zu den Engländern, Franzosen und selbst Belgiern. Ein anderer Beweis dafür, wie wenig der russischen Regierung imgrunde genommen die Lage ihrer Gefangenen am Herzen liegt, ist der, daß sie der deutschen Regierung niemals die Bitte ausgesprochen hat, die Gefangenenlager besichtigen zu lassen.

Wenn solche Besuche trotz des Mangels an Interesse auf russischer Seite stattgefunden haben, so ist das nur dem hingebenden Eifer der spanischen Botschaft zu verdanken, welche die Inspektionen der französischen Gefangenenlager, die sie im Auftrage der französischen Regierung vorgenommen hat, auch auf die Russen mit ausdehnt. Ein anderer Grund dafür ist das Entgegenkommen der deutschen Regierung, die keine Einwendungen gegen solche Besuche erhoben hat. Da die spanische Vertretung, um Polemiken zu vermeiden, sich entschlossen hat, ein- für allemal Mitteilungen an die Presse wegen der Behandlung der ihrem Schutze anvertrauten Ausländer zu unterlassen, so war es nicht möglich, von spanischer Seite ein formelles Dementi gegen die Äußerungen der russischen Presse zu erhalten. Alle Dementis würden auch kaum die Haltung der russischen Presse beeinflussen, der es darauf ankommt, die Stimmung im Volke zu erhalten und die große Neigung des russischen Soldaten zum Überlaufen zu bekämpfen, indem ihm das Schreckgespenst der deutschen Barbareien vorgemalt wird. Für jeden, der sich von der Ungerechtigkeit des tendenziösen Feldzuges der russischen Presse überzeugen will, wird es genügen, die Berichte der schweizerischen Delegierten, der Herren von Marvall und Eugster, zu lesen, die von dem internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf gedruckt worden sind. Wir zweifeln ferner nicht, daß, wenn die Berichte der spanischen Botschaft wörtlich und ohne Weglassung durch die russische, englische, französische und belgische Regierung veröffentlicht würden, festgestellt werden würde, daß die Ansicht der Botschaft mit der der schweizerischen Delegierten übereinstimmt, d. h., daß im allgemeinen das Los der russischen Gefangenen in Deutschland vollkommen zufriedenstellend ist, **soweit die Bemühungen der deutschen Regierung in Frage kommen,** und daß die Verschiedenheit der Lage der Franzosen, Engländer und Belgier mit den Sendungen zusammenhängt, welche diesen von ihren Ländern zugehen. Natürlich haben die Beamten der Botschaft auch Mängel gefunden. Solche Mängel waren bei einer so großen, neuen Organisation, wie die der Kriegsgefangenenlager in Deutschland, die schon die Zahl von 130 erreicht haben und die ungefähr eine Million Gefangene, in der Mehrzahl Russen, enthalten, garnicht zu vermeiden. Jede Erinnerung der Botschaft gegen Mängel ist jedoch stets in ernsthafte Erwägung gezogen, und es ist ihnen, soweit es irgend möglich war, Rechnung getragen worden. Das Auswärtige Amt sowohl wie das Kriegsministerium haben das lebhafte Bestreben gezeigt, allen Anregungen der Botschaft, mit der sie seit Beginn des Krieges Hand in Hand arbeiten, Folge zu geben. In denjenigen Lagern, deren Bedingungen noch verbesserungsbedürftig sind, werden solche Verbesserungen ständig vorgenommen. Die Kommandanten und sonstigen Befehlshaber der Lager sind sehr sorgfältig ausgewählt, und für den Dienst in den Lagern sind nur solche Offiziere und Beamte bestimmt worden, deren Fähigkeiten und persönliche Verhältnisse in jeder Beziehung die besten Garantien bieten.

Es besteht für uns kein Zweifel, daß die russische Regierung über die wahre Lage der russischen Kriegsgefangenen durch die Berichte der spanischen Botschaft und durch die mündlichen Mitteilungen eines Mitgliedes der spanischen Botschaft von hohem Rang, das jüngst im Interesse des Schutzes der Russen in Petersburg gewesen ist, ganz genau unterrichtet worden ist.

Im Bewußtsein unseres guten Rechts, unseres reinen Gewissens und in dem Gefühl, allen berechtigten Anregungen derjenigen Instanzen, die zur Vertretung der Interessen der russischen Gefangenen in Deutschland berufen sind, stets Rechnung getragen zu haben, können wir das Urteil über die russische Preßmache ruhig den Neutralen überlassen.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. **Kräpelin,** Direktor des Naturhistorischen Museums in **Hamburg,** ist Montag Morgen nach längerem Leiden **gestorben.**

Mannigfaltiges.

(Aus der Gesellschaft.) Die Vermählung der einzigen Tochter des Reichskanzlers Fräulein Isa von Bethmann Hollweg mit dem Grafen Julius von Zech-Burkersroda findet am Sonntag den 4. Juli in Form einer Kriegstrauung in Hohenfinow (Mark) statt.

(Große Unterschlagungen.) Der verstorbene Stadtrat Karl Pierer in Altenburg hat zu Lebzeiten 70 000 Mark, darunter 52 800 Mark städtische Gelder unterschlagen.

(Verworfene Revision.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisausschußassistenten Heinrich Thormann, der vom Schwurgericht Köslin am 15. März wegen Betruges, versuchterErpressung, mehrfacher Urkundenfälschung, unberechtigter Führung des Doktortitels, sowie mehrfachen Meineides zu 10 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden ist.

(Mordversuch durch Atropin.) Das 14½jährige Dienstmädchen D. in Chemnitz führte, wie aus Dresden gedrahtet wird, einen Giftmordversuch an ihrer Dienstherrschaft aus. Bei dem Arzt Dr. H. und seiner Gattin stellten sich nach dem Mittagessen starke Vergiftungserscheinungen ein. Dr. H. rief sofort einen Kollegen herbei, der das inzwischen bewußtlos gewordene Ehepaar nach dem Krankenhaus überführen ließ, wo die Lebensgefahr beseitigt wurde. Die Untersuchung ergab, daß das Dienstmädchen aus der Hausapotheke des Arztes ein Fläschchen Atropin entwendet und das starke Gift in das Bier geschüttet hatte. Das Mädchen wurde verhaftet.

(Fünf Brüder auf dem Felde der Ehre gefallen.) Ein ungewöhnlich schweres Opfer haben die Bauersleute Erber in Niederalsbach in Unterfranken bringen müssen. Nachdem bereits vier ihrer Söhne den Heldentod gefunden hatten, ist jetzt der fünfte Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen. Der sechste und letzte Sohn steht ebenfalls vor dem Feinde.

(Nach drei Jahren als Leiche aufgefunden.) Der seit einer Ferienreise im September 1912 vermißte hallische Pharmakologe Professor Hildebrandt wurde jetzt in Tirol bei Bozen in einer Schlucht im Dickicht von Truppen aufgefunden. Er ist das Opfer eines Absturzes.

(Erzeugung alkoholfreier Getränke in Brauereien.) Die vereinigten Brauereien Erlangens geben bekannt, daß sie nur mehr 60 Prozent des Bedarfs der Wirte zu decken in der Lage sind und daß sie die Fabrikation von alkoholfreien Getränken ihren Betrieben zugelegt haben. — Deutsche Anpassungsfähigkeit.

(Ein Landwehrmann aus Unvorsichtigkeit erschossen.) Landwehrmann Rees aus Frankfurt a. M. erschoß aus Unvorsichtigkeit beim Spielen mit einem Revolver den Landwehrmann Buchmann, einen Vater von drei Kindern.

(Frostschaden in England.) „Daily Mail" vom 22. Juni teilt mit, daß in Lincolnshire am 20. Juni 4 Grad und am 21. morgens 2 Grad Kälte herrschten. Der Schaden den der Frost den Bezirken von Spalding, Boston und Holbeach zugefügt hat, ist sehr bedeutend. Vielfach ist das Kartoffelkraut auf den Feldern schwarz geworden. Die Ackerbauer erinnern sich nicht, daß ein Frost zu so später Jahreszeit jemals eine derartige Zerstörung angerichtet hat.

Gedankensplitter.

Ein Tor erkennt, was er in Händen hielt, als trefflich erst, wenn es verloren ist.

Letzte Nachrichten.

Ein englischer Dampfer torpediert.

London, 28. Juni. Wie das Reutersche Büro meldet, ist gestern Nachmittag bei Tuskar in der irischen See der große englische Dampfer „Indrani" torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet.

London, 29. Juni. Meldung des Reuterschen Büros: Die Besatzung der „Indrani" ist gestern früh in Mulfondhaven durch Fischdampfer auf Svansea gelandet worden. Die Leute erklärten, daß sie am Nachmittag zuvor 10 Minuten vor 5 Uhr ein Unterseeboot gesehen hätten, das zum Zeichen dafür, daß die Boote herabgelassen werden sollten, zwei Schüsse löste. Sie konnten ein Boot flott machen, das das Unterseeboot in einer Entfernung von 50 Yards passierte. Dem Kommandanten der „Indrani" wurden 10 Minuten Zeit gelassen, dann wurde ein Torpedo auf das Schiff abgeschossen.

Parteibildung zum Sturz Bothas.

London, 29. Juni. „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt: Die Gegner Bothas benutzten seine Teilnahme am Feldzuge, um bei den Neuwahlen, die zu Ende d. Js. stattfinden müssen, seinen Sturz vorzubereiten. Eine neue Partei der Kap-Holländer wurde gebildet, die die Regierung bekämpfen und die Unterstützung derer erhoffen, denen Hertzog zu machtlos ist.

Reiseerlebnisse eines Schweden.

Stockholm, 29. Juni. Ein aus Australien zurückgekehrter Schwede berichtet im „Aftonbladet", die Engländer hätten ihn auf der Reise fast als Spion behandelt. Bei der Ankunft wurde er tagelang in die Kajüte gesperrt. In Gibraltar wurde der Dampfer mit Geschütz armiert. Die von Egypten zurückgekehrten Australier hätten gemeutert, weil sie ihren Sold in australischem Papiergeld erhalten hätten, das niemand in Egypten als Bezahlung nehmen wollte.

Berliner Börse.

Im freien Börsenverkehr kamen nur in wenigen Industriewerten Umsätze zustande. Bevorzugt wurden deutsche Erdöl-Aktien, Genschow, Bensch und Deimler. In Kriegsanleihen war das Geschäft bei festen Kursen eng begrenzt. Ausländische Valuten waren bei nur geringen Umsätzen unverändert. Geld flüssig.

Chicago, 26. Juni. Weizen, per Juli 103⅜. Willig.
Newyork, 26. Juni. Weizen, per Juli 111. Willig.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 29. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	755,4	SW	halb bed.	15	vorw. heiter
Hamburg	757,2	SW	halb bed.	19	vorw. heiter
Swinemünde	756,1	N	Regen	17	vorw. heiter
Neufahrwasser	755,0	NNW	bedeckt	17	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	756,0	O	halb bed.	22	zieml. heiter
Memel	756,8	SO	halb bed.	21	vorw. heiter
Metz	759,5	SSW	bedeckt	13	vorw. heiter
Hannover	757,3	SW	heiter	16	vorw. heiter
Magdeburg	756,7	NW	heiter	18	vorw. heiter
Berlin	756,5	NW	wolkig	17	vorw. heiter
Dresden	756,5	W	Regen	17	vorw. heiter
Bromberg	754,0	—	bedeckt	20	vorw. heiter
Breslau	754,0	—	bedeckt	20	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	759,7	SW	bedeckt	14	vorw. heiter
Karlsruhe	759,4	WSW	wolkig	16	vorw. heiter
München	758,8	WNW	bedeckt	13	vorw. heiter
Prag	756,4	W	Regen	15	vorw. heiter
Wien	752,7	W	Regen	16	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	757,2	SW	halb bed.	15	vorw. heiter
Kopenhagen	755,8	OSO	wolkig	16	vorw. heiter
Stockholm	757,6	OSO	bedeckt	16	zieml. heiter
Karlstad	756,2	O	wolkig	18	zieml. heiter
Haparanda	758,8	S	wolkig	11	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 29. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 21 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Barometerstand: 758 mm.
Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur: + 32 Grad Celsius, niedrigste + 18 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 0,18 Meter.

Am 27. d. Mts., abends 10 Uhr, starb nach langem Leiden mein herzensguter Sohn, der Schuhmachermeister

Adam Michalski

im Alter von 63 Jahren.

Thorn den 29. Juni 1915.

Frau Michalski.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der St. Jakobskirche aus statt.

Oeffentl. Versteigerung.

Am 30. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
werden auf dem Hofe des Kriegs-Gerätemagazins Ecke Friedrichstr. und Karlstr.:
Wein, Rum, Zigarren, Schokoladen u. s. w.
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Thorn den 29. Juni 1915.
Garnisonverwaltung.

Versteigerung.

Am Mittwoch den 30. Juni 1915,
vormittags 9 Uhr,
findet der Weiterverkauf der am 25. Juni 1915 nicht beendigten **Versteigerung der verfallenen Pfänder des Thorner Leihhauses**, Brückenstraße 14, statt.
Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 1. Juli d. Js.,
vormittags von 10 Uhr an,
werde ich im Garten Schloßstr. 9:
1 photogr. Apparat 13/18, komplett sowie diverse photogr. Artikel, einen großen Posten verschiedener Drogen, Seifen, Tees, Haar- und Kopfwasser, sowie sehr vieles andere mehr
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Thorn den 29. Juni 1915.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 9. und 10. Juli 1915 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 232. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Bin an das Fernsprechnetz unter

Nr. 375

angeschlossen.
Rudolf Puff, Wagenbauerei,
Tuchmacherstraße 26.

Freitag den 2. Juli

verkaufe zirka 200 selten schöne

Zöpfe,

Stück nur 1,80 Mk., in allen Farben zum Aussuchen. Jeder lange Zopf ohne Schnur Stück nur 4 Mark.
Culmerstraße 24.
Verkauf solange der Vorrat reicht!

Schneiderin

empfiehlt sich. Waldstraße 37a, 3, rechts.

Pökelsalz K.

empfiehlt **Hugo Claass,** Seglerstraße 22.

Ein älterer Mann

sucht Beschäftigung, in der Gärtnerei bevorzugt. Angebote unter **V. 996** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Witwe

sucht Stellung als Köchin eventl. andere Beschäftigung mit Kost und Logis.
Angebote unter **E. 980** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Zimmergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart, Baugeschäft,
Thorn.

---

1 Schuhmachergesellen

verlangt sofort
Johann Lisinski.

Friseurgehilfen,

Anfangsgehalt 12 Mark wöchentlich, alles frei, sucht
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Die glückliche Geburt eines munteren

Töchterchens

zeigen an

Präparandenlehrer Paul Renk und Frau Marie,
geb. Zulawski.

Thorn den 27. Juni 1915.

Bekanntmachung

über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker.

Vom 17. Juni 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Kaufverträge über

a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, ferner Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres 1915,

b) Futtermittel aus der inländischen Ernte des Jahres 1915, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 195) unterliegen,

c) Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind,

sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

§ 2.

Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Vorschriften dieser Verordnung auch auf Kaufverträge über andere Erzeugnisse der inländischen Ernte des Jahres 1915 sowie über Verbrauchszucker auszudehnen.

§ 3.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung inkraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens; er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außerkraft setzen.

Berlin den 17. Juni 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Rechnungsabschluß

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn für das Geschäftsjahr 1914.

	Reineinnahme		Reinausgabe	
	im einzelnen	insgesamt	im einzelnen	insgesamt
Erträge aus Kapitalanlagen		7 536,67		
Beiträge (§§ 380 ff. R.-V.-O.)				
Beitragsteile der versicherungspflichtigen Mitglieder	131 177,06			
Beitragsteile der Arbeitgeber usw.	66 895,79			
Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	1 559,89	199 632,74		
Kranken- und Wochenhilfe.				
Krankenbehandlung u. Geburtshilfe durch approb. Ärzte			36 264,44	
Krankenbehandlung d. approb. Zahnärzte			5 227,62	
Krankenbehandlung u. Geburtshilfe durch and. Heilpersonen, Hebammen usw.			1 358,65	
Arznei u. sonst. Heilmittel aus Apotheken			19 907,77	
Sonstige Arznei und Heilmittel			1 344,49	
Krankenhauspflege			17 913,47	
Krankengeld			75 027,25	
Wochen- und Stillgeld			422,70	
Hausgeld			1 787,59	159 253,98
Sterbegeld			3 243,63	3 243,63
Verwaltungskosten:				
persönliche			16 419,19	
sächliche			3 679,18	20 098,37
Vermögensanlagen:				
Darlehn bei Sparkassen			27 000,—	
Erwerb von Geräten			1 520,—	28 529,—
Sonstige		7 907,25		3 026,36
		215 076,66		214 151,34

Das Gesamtvermögen der Kasse betrug am Schlusse des Geschäftsjahres:

1. Kassenbestand (einschl. Mk. 6000 Sparkassenguthaben)		Mk.	23 250,50
2. Hypotheken	Rücklage	„	153 100,—
3. Guthaben bei der Sparkasse	Rücklage	„	27 000,—
4. Geräte, Lokaleinrichtung im Werte von		„	2 215,—
	im ganzen	Mk.	205 565,50

Thorn den 29. Juni 1915.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn.
E. Wendel, Vorsitzender.

Für ein Büro

wird eine **junge Dame** zur unentgeltlichen Erlernung der Buchführung, Maschinenschreiben u. s. w. von sofort gesucht. Angebote an das Postfach 85, Thorn.

Buchhalterin,

die auch im Verkehr mit der Kundschaft gut bewandert ist, **bei freier Station** und Gehalt **nach Block** gesucht.
Angebote unter **Z. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Buchhalterin

zum sofortigen Antritt gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **A. 1001** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwartung

verlangt Schillerstraße 20, 2.

Verkäuferin,

welche bereits einige Jahre in der Branche tätig gewesen, suche für mein

Sortimentsgeschäft

zu engagieren.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Suche für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft per sofort

1 Fräulein,

möglichst im Expedieren gewandt.
Otto Jacubowski.

Mädchen

aus anständiger Familie für nachmittags zu 2 Kindern gesucht. Angebote unter **U. 995** an die Geschäftsst. der „Presse".

Aufruf!

Die **Infektionsgefahr,** die mit dem Genuß vieler Wässer der Kriegsschauplätze — namentlich im Osten — verbunden ist, legt uns die Pflicht auf, nach Kräften dafür einzutreten, daß unsere Truppen mit **Mineralwasser** in tunlichst ausreichendem Maße versorgt werden.

Aus Liebe und Dankbarkeit gegen unsere wackeren Truppen und in kluger Berechnung der großen Werte, die für uns in der Erhaltung gesunder und schlagfertiger Armeen liegen, bitten wir unsere verehrten Mitbürger um **Spenden zur Beschaffung von Mineralwässern.**

Die Spenden werden von unserem Schatzmeister, Herrn Stadtrentmeister **Wurll,** Rathaus, Zimmer Nr. 34, entgegengenommen.

Thorn den 19. Juni 1915.

Der Vorstand
des Kreisvereins vom Roten Kreuz Thorn-Stadt.

Die seit 14 Jahren bestehende

Zahnpraxis

der

Frau Margarete Fehlauer

führe ich in unveränderter Weise weiter.

Durch meine 20jährige Tätigkeit bin ich in der Lage, **allen der Neuzeit entsprechenden Anforderungen** gerecht zu werden, bei anerkannt schonendster Behandlung.

Frau Dreyfuss-Rubin.

Künstliche Gebisse

werden zu noch nie dagewesenen Preisen, **der Zahn bis Mk. 1.25, gekauft** nur **Donnerstag den 1. Juli,** vormittags 11—7 Uhr abends in **Hotel „Drei Kronen",** Zimmer Nr. 1, 1. Stock.

Die vorschriftsmäßigen

Meldeformulare

sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Laufbursche

kann sofort eintreten.
H. Fechner. Katharinenstraße 4.

Recht sauberes, nicht zu junges

Mädchen,

welches etwas Nähen versteht, kann sich melden bei einer Dame.
Schillerstraße 8, 3, links.

Besseres

Kindermädchen

kann sich sofort melden.
Frau Jacubowski,
Gerberstraße 31.

Empfehle

Stützen, Köchinnen, Kindermädchen und Mädchen für alles, sämtliche mit guten Zeugnissen.
Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn
Junkerstraße 7, part.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!

Gartengrundstück,
in Mocker gelegen, 5 Morgen groß, Viehzucht sowie Viehbestand, sehr geeignet für Gärtner oder Rentier, ist wegen Verlegen meines Baugeschäftes billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse". Jede Vermittelung durch Agenten ist verbeten.

Ein schönes Haus,

mit Obst- und Gemüsegarten, in der Nähe Bahn, unmittelbar an der Chaussee, zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Mehrere Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei
Besitzer Wernick, Graudenzerstr. 129.

Ein Pferd

steht zum Verkauf.
Thorn-Mocker, Waldauerstraße 11.

Hochtragende Kuh,

in 8 Tagen kalbend, verkauft
B. Peitsch, Bahnhof Tauer,
Kreis Thorn.

Jagdhund (Rüde),

gut abgeführt, steht billig zum Verkauf.
Restaurateur **Wandel,** Kirchhofstr. 56.

Junger Hund,

Doobermann, 2 Monate alt, zu verkaufen.
Brückenstraße 40, 2.

Gebr. einf. Treibriemen,

15,30 lg. × 16 cm br.,
6,80 „ × 11 „ „
6,10 „ × 12 „ „
2 neue Holzriemscheiben,
1,80 m × 22 cm br.
1 neue Schwengelpumpe
werden billig verkauft. Hofstr. 19, Laden.

Zu kaufen gesucht

Offiziers-Sattel

gesucht, gut erhalten, komplett, mit Lederpacktaschen, Säbelhalt., Kopf- und Vorderzeug. Angeb. mit Preis unter **R. 992** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Komplettes Reitzeug

zu kaufen gesucht.
Irmer, Culmer Chaussee 1.

Gebrauchtes Damenrad

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **W. 997** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mikroskop

zu kaufen gesucht.
Wäscherei Frauenlob.

Ein kleiner Eisschrank

wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **X. 998** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Baderstraße 10, 2,

4-Zimmerwohnung, neu renoviert, von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Spediteur Boettcher.

---

4 Zimmer

zu vermieten. Gerechtestraße 35.

3-Zimmerwohnung

nebst Küche, Kammer, reichl. Zubehör und Gas, in herrschaftlichem, ruhigem Hause vom 1. 10. 15 zu vermieten.
Zu erfragen von 11—4 Uhr
Coppernikusstraße 5, part.

Ein Zimmer,

4. Et., an einzelne Person zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension an 1 oder 2 Personen vom 15. 7. zu vermieten.
Dortselbst können noch einige bessere Herren **Privatmittagstisch** bekommen, in oder außer dem Hause, auch hingeschickt.
Elisabethstr. 12/14, 2, Eing. Strobandstr.

Elegant möbl. Balkonzimmer,

auf Wunsch Klavierbenutzung und Bad in der Bismarckstraße, 1 Treppe, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Modern möbl. Zimmer

mit Balkon vom 1. Juli zu vermieten.
Elisabethstraße 5, 3, rechts.

Möbl. Wohnung

mit Gasbel., mit auch ohne Burschengel. sof. zu vermieten. Tuchmacherstr. 26, pt.

Kl. möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu haben. Brückenstr. 16, 2 Tr.

---

2 gut möbl. Zimmer

nebst Küche zu vermieten.
Waldstraße 31a, 1 Treppe.

Verein ehem. Artilleristen.

Mittwoch den 30. Juni d. Js., 8½ Uhr, **Monatsversammlung** im „Tivoli".

Der Vorstand.

Volksverein für das kathol. Deutschland.

Sonntag den 4. Juli,
abends 7½ Uhr,
im kleinen Saal des Viktoriaparkes

Vortrag

des hochw. Herrn Paters
Dr. Wiercinski:
Des russischen Bauernvolkes Lebensweise, Sitten u. Gebräuche.

P. W. hat mehrere Jahre in Rußland gelebt, kennt also die dortige Bevölkerung aus eigener Anschauung.

2. **Bericht über unsere Beziehungen zu unsern Mitgliedern im Felde.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
der Geschäftsführer
Gollnick.

Das diesjährige Thorner Müller-Quartal

findet am
Dienstag den 6. Juli d. Js.,
nachmittags 5 Uhr,
in Thorn in den Räumen der Innungsherberge statt.

Tagesordnung:

1. Aufnahme von Meistern, welche der Innung beitreten wollen, oder die Müller-Innungsmeister werden wollen.
2. Ein- und Ausschreiben von Lehrlingen.
3. Ergänzungswahl des Gesellen-Ausschusses.
4. Rechnungslegung resp. Entlastung für das Rechnungsjahr 1914/15. Das Prüfen der Lehrlinge findet am Quartalstage nachm. 1 Uhr in der unteren Schloßmühle in Thorn statt. Die Lehrmeister haben dafür Sorge zu tragen, daß die zu prüfenden Lehrlinge pünktlich zur Stelle sind.

Der Vorstand
der Thorner Müller-Innung.
Th. Mielke, Obermeister. **Schauer,** Schriftführer.

Wiese's Kämpe.

Täglich kräftiger Mittagstisch.
Jeden Mittwoch und Sonnabend: Waffeln.

Gute hölzerne,

Farbefässer

und eiserne

Farbekübel

sind abzugeben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

1—2 möbl. Vorderzimmer,

elektr. Licht und Klavierbenutzung, zu vermieten. Tuchmacherstraße 7, 1, r.

Gut möbl. Zimmer

von sof. zu verm. Strobandstr. 6, 1. Et.

Ein freundlich möbl. Zimmer

mit Balkon zu vermieten.
Graudenzerstraße 78, 1 Treppe.

Wohnungsgesuche

Vom 15. Juli oder später eine

3-Zimmerwohnung

(möbliert) mit Mädchenzimmer zc., mögl. Brombergervorstadt, mit Küchenbenutzung, für Offiziers-Familie gesucht.
Angebote unter **A. 976** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Stube mit Küche

in der Brombergervorstadt ab 15. 7. gesucht. Angebote unter **Y. 999** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2—3 möbl. Zimmer

eventl. mit Küchenbenutzung, Bromberger-vorstadt, zum 10. 7. auf 4 Wochen gesucht. Angebote unter **Q. 991** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht von sofort ein

großes Zimmer,

möbliert auch unmöbliert, mit Küchenanteil in guter Lage. Angeb. u. **S. 993** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Dobbermann

zugelaufen. Zu erfragen Breitestr. 38, 2.

Kaninchen zugelaufen.

Abzuholen bei **Jendrzejewski,** Waldstraße 39.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	30	—	—	—
Juli	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	—	—	1	2	3	4

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 150. Thorn, Mittwoch den 30. Juni 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der deutsche Kaiser bei den österreichisch-ungarischen Truppen.

Aus dem **österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier** wird gemeldet:

Am 19. Juni traf der **deutsche Kaiser** mit militärischem Gefolge in **Przemysl** ein. Nach Besichtigung der wiedereroberten Festung, insbesondere der Forts an der Nordfront, begab sich der Monarch auf den Tartarenhügel, wo der k. und k. Brückenkopfkommandant die Entstehung der Geschichte der Festung, sowie ihre Schicksale und ihre Bedeutung im jetzigen Kriege in übersichtlichem Vortrage darstellte, dem der Kaiser mit lebhaftem Interesse folgte. Nun ging es an die Front zu dem westlich von Janow gerade im heftigen Kampfe stehenden Beskidenkorps des Generalleutnants von der Marwitz. Der Kaiser beglückwünschte den General zu der erfolgreichen Führung und zu den hervorragenden Leistungen der ihm unterstellten Truppen und ließ sich über den Verlauf des Gefechtes genauen Bericht erstatten. Als der Kaiser erfuhr, daß unweit von ihm das seinen Namen tragende k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 34 sich in heißem Kampfe befinde, ließ er dem Regiment seine kaiserlichen Grüße übersenden. Dem Obersten des Regiments, der sich bald hiernach zur Meldung eingefunden hatte, äußerte der Kaiser seine besondere Freude darüber, sich auf dem Kampfplatz seines schönen Regiments zu befinden. Mit großer Befriedigung nahm der Kaiser zur Kenntnis, daß das Regiment sich während des ganzen Feldzuges durch eiserne Pflichttreue, vorzüglichen Geist und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet habe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dem Regiment schon so zahlreiche Eiserne Kreuze zu verleihen.

Auf dem Kampfplatze meldete sich auch der k. u. k. Gruppenkommandant, der eine Darstellung des bisherigen Gefechtes und der augenblicklichen Lage gab. Der Kaiser nahm die Meldung mit großer Befriedigung entgegen und äußerte den Wunsch, nun **auch die österreichisch-ungarische Artillerie im Kampfe zu sehen.** Unweit vom Standorte des Kaisers war eine schwere Haubitzbatterie im Walde aufgefahren, dahinter, die erstere überschießend, eine Kanonenbatterie, beide im heftigsten Feuer gegen die von den Russen noch zähe behaupteten Stellungen. Der Monarch begab sich zunächst zur schweren Haubitzbatterie, nahm die Meldung des feuerleitenden Offiziers entgegen und **betrachtete aus unmittelbarer Nähe, mitten in der Batterie stehend, deren Feuertätigkeit,** wobei er sich über alle Einzelfragen genauestens unterrichtete und insbesondere auch das Geschützmaterial (Skoda, neueste Type) mit regstem Interesse besichtigte. Auch bei der Kanonenbatterie, welche die Haubitzbatterie beständig überschossen hatte, verweilte der Kaiser längere Zeit und verfolgte als genauer Kenner die Feuerleitung und Feuerwirkung, sowie die Tätigkeit der Offiziere und der Mannschaften. Der Monarch, der zum erstenmale Gelegenheit hatte, österreichisch-ungarische Truppen im Kampfe zu beobachten, schien von dem Gesehenen überaus befriedigt zu sein und unterließ es nicht, sich namentlich auch zu dem zur Meldung erschienenen k. und k. Korpskommandanten über die gewonnenen Eindrücke in anerkennendster Weise zu äußern. **Lange hatte der Kaiser in den Batteriestellungen verweilt** — ein deutliches Zeichen seines Interesses und wohl auch seiner Befriedigung über die Kampfestätigkeit der k. und. k. Truppen. Als der Kaiser mit Einbruch der Dunkelheit die mustergiltig gewählten und ausgestalteten Artilleriestellungen verließ, wurde er von den eben nicht im Kampfe stehenden Truppen, vorwiegend Ungarn, mit vielstimmigen Hurra-, Hoch- und Eljenrufen begrüßt. Aus dieser spontanen Huldigung sprach der freudige Stolz unserer braven Truppen, den hohen Verbündeten ihres geliebten Kaisers und Königs in ihrer Mitte zu sehen und ihm zu zeigen, was im Verein mit den deutschen die kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte in der Verteidigung ihres Vaterlandes zu leisten vermögen. Mustergiltig war die Haltung der Offiziere und Mannschaften. Alle voll Kampfeslust und Siegeszuversicht, keine Spur von Ermattung trotz wochenlanger, oft Tag und Nacht währender Vorwärtsbewegung. Überall nur der unbeugsame Wille, für Kaiser und Vaterland den Siegeslauf fortzusetzen.

Bei dem hohen Verständnis des deutschen Kaisers für militärische Leistungen, insbesondere auch für die sittlichen Kräfte einer Armee, darf füglich behauptet werden, daß die Eindrücke, die der Kaiser bei seinem überraschenden Erscheinen im Bereiche der österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen hat, die allerbesten waren. Nicht nur die vom Kaiser besuchten Truppenteile, sondern auch die gesamte k. und k. Armee empfindet es voll Dankbarkeit als eine besondere Ehrung, daß Kaiser Wilhelm in Stunden heißesten Kampfes und Ringens in ihrer Mitte auf dem Kampfplatze erschienen ist.

Politische Tagesschau.

Zur Wiener Staatsmännerbegegnung

wird der „Deutschen Tageszeitung" aus dem Haag telegraphiert, im Vierverbandslager herrsche arge Nervosität darüber, da man ein Abkommen der Zentralmächte mit den Balkanstaaten, vielleicht sogar einen Sonderfrieden mit Serbien befürchte. — Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Jagow haben Sonntag Abend Wien wieder verlassen.

Die vom Bundesrat beschlossene Verordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf

wird nunmehr in Nr. 81 des „Reichsgesetzblattes" bekannt gemacht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hatte schon neulich die wesentlichsten Punkte mitgeteilt. An Strafen sind in der Verordnung folgende vorgesehen: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft: 1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt, zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt; 2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt; 3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider handelt.

Austausch schwerverwundeter Deutscher und Engländer.

Der Austausch der schwer verwundeten Deutschen und Engländer begann am 28. Juni 1915 von Brüssel aus. Die aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden schwer verwundeten Deutschen treffen in einem Lazarettzug etwa am 30. Juni in Aachen ein. Sie werden in dem dortigen Austausch-Verwundeten-Lazarett Lochnergarten untergebracht werden und Anweisung erhalten, sofort ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen zu geben.

Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand

und seiner Gemahlin wurde nach Meldung aus Wien am Montag in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauergottesdienst in Artstetten wohnten u. a. die Erzherzoginnen Marie Therese, Maria Annunziata, Fürstin Elisabeth zu Liechtenstein, die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der deutsche Botschafter von Tschirschky in Vertretung des deutschen Kaisers, sowie Vertreter des Kriegsministeriums, der Marinesektion, des Honvedministeriums, sowie Deputationen verschiedener Regimenter bei. Unter den an den Särgen niedergelegten Kränzen befanden sich auch solche vom Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm. In Hall bei Innsbruck, wo der Erzherzog Franz Ferdinand so gern weilte, wohnten dem Trauergottesdienste Erzherzog Karl Franz Joseh und Erzherzogin Zita bei, denen sowohl in Hall, als auch in Innsbruck ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Namentlich die Fahrt durch Innsbruck gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge; das Automobil des Erzherzogs und der Erzherzogin wurde buchstäblich mit Blumen überschüttet. — Wie aus Wien weiter gemeldet wird, hat sich der deutsche Botschafter von Tschirschky Montag früh nach Artstetten begeben, um im Auftrage des deutschen Kaisers zwei prachtvolle Kränze auf den Särgen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg niederzulegen.

Tagung österreichischer und deutscher Wirtschaftspolitiker in Wien.

Am Sonntag Abend hat aus Anlaß der Montag beginnenden gemeinsamen Tagung österreichisch-ungarischer und deutscher Wirtschaftspolitiker im Festsaale des niederösterreichischen Gewerbevereins ein Begrüßungsabend stattgefunden. Anwesend waren: Der deutsche Botschafter in Wien von Tschirschky mit mehreren Mitgliedern der deutschen Botschaft, der Gesandte Graf Rex, der Vizepräsident des deutschen Reichstages Geheimrat Professor Dr. Paasche, der Präsident des Hansabundes Geheimrat Dr. Rießer, der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester mit mehreren Reichsratsabgeordneten, zahlreiche Herrenhausmitglieder, der ungarische Reichstagsabgeordnete Gratz u. a. Der Ehrenvorsitzer des niederösterreichischen Gewerbevereins Geheimrat Exner sagte in seiner Begrüßungsansprache: Wir erblicken in der wirtschaftlichen und politischen Durchdringung unserer Interessen bei voller Wahrung unserer staatlichen Selbständigkeit auch die Sicherung unserer Verteidigungskraft aller Welt gegenüber. Unser strategisches Bündnis möge zu einem wirtschaftlichen und geistigen Bund aufgrund freier Vereinbarung erweitert werden. Im Namen der auswärtigen Teilnehmer dankte Geheimrat Paasche für die Begrüßung.

Der Vatikan und die italienische Postzensur.

Wie die „Neue Züricher Zeitung" meldet, hat Salandra dem Papste sein Bedauern über die Öffnung mehrerer Briefe des Vatikans durch die italienische Zensur ausdrücken lassen.

Friedensbewegung in parlamentarischen Kreisen Frankreichs.

Die „Hamburger Nachr." erfahren aus Paris: Es kann nicht mehr in Abrede gestellt werden, daß in verschiedenen parlamentarischen Kreisen Frankreichs eine Friedensbewegung besteht. Mehrere sozialistische Abgeordnete haben der Regierung unumwunden mitgeteilt, daß ihre Wähler nichts so sehr fürchten, wie einen neuen Winterfeldzug und daß daher in ihren Wahlkreisen ein zunehmendes Friedensbedürfnis vorhanden sei, dem stetig Rechnung getragen werden müsse.

Wirtschaftliche Kriegsmaßregeln in Frankreich.

Der französische Senat hat den Gesetzentwurf über Nachbewilligungen für 1915 zwecks Verproviantierung der Zivilbevölkerung angenommen. Der Entwurf sieht die Bestandaufnahme des Getreides und die Festsetzung von Höchstpreisen zum Zweck der Vermeidung der Spekulation vor.

Die Finanzen Frankreichs.

Nach der „Agence Havas" wird der französische Senat am Dienstag einen Gesetzantrag über die provisorischen Kredite für das dritte Vierteljahr 1915 in Höhe von 5605 Millionen erörtern. Die Pariser Blätter veröffentlichen darüber den Bericht des Senators Aimond, der namens des Finanzausschusses des Senats für die Annahme des Antrages eintritt. Der Bericht erklärt, die täglich etwa 65 Millionen betragenden Ausgaben würden bestritten erstens durch Ersparnisse des französischen Volkes. Am 15. Juli seien für 5393 Millionen Landesverteidigungsschatzscheine im Umlauf gewesen. Hinzu komme der Betrag von 2214 Millionen, der auf Landesverteidigungsobligationen gezeichnet war. Zweitens betrugen die Budgeteinnahmen in den letzten fünf Monaten 1914 1118 Millionen, in den ersten vier Monaten 1915 1062 Millionen, was von der ersten zur zweiten Periode ein Steigen des Monatsdurchschnitts von etwa 30 Millionen ergibt. Folglich werden dem Bericht zufolge 82 Prozent aller monatlichen Kriegsausgaben durch Zeichnungen auf Lan-

Im Kriegsgefangenenlager bei Zossen.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 27. Juni 1915.

Ungefähr 23 Kilometer südlich von Berlin liegt inmitten märkischen Landes die kleine Stadt Zossen, die über die Provinz Brandenburg hinaus durch die vor einigen Jahren vorgenommenen Versuche mit einer elektrischen Schnellbahn Berlin—Zossen sowie durch den in ihrer Nähe gelegenen Truppenübungsplatz bekannt ist. Sonst steigen im Westen der Stadt die sogenannten Weinberge an, leichte Landwellen, auf denen wohl kaum jemals ein genießbarer Tropfen gewachsen ist, die jetzt aber die Holz- und Wellblechbaracken eines ausgedehnten Gefangenenlagers tragen. Nach den zufriedenen und gesunden Gesichtern seiner Kriegsgefangenen jedoch, die uns bei einer Besichtigung des Lagers begegneten, wird der Name der Zossener Weinberge auch nachträglich kaum durch vergossene Tränen der hier Internierten gerechtfertigt werden.

13611 Gefangene sind in den 48 Baracken des Zossener Weinberglagers untergebracht: 6971 Franzosen, 763 Russen, 34 Engländer, 73 Belgier, 4851 russische Mohammedaner, 801 Grusinier, 46 Armenier, 3 türkische Zivilisten, 58 Ossetiner, 3 Tscheremissen und 8 Griechen. Eine recht bezeichnende Mischung von den gegen uns ins Feld geführten Völkern hat also hier Unterkunft gefunden.

Das Lager, von Drahtzäunen — nachts elektrisch geladen! — umschlossen, wird durch zwei sich senkrecht schneidende Straßen, die Kaiser Wilhelm- und die Kronprinzenstraße, in vier Bezirke geteilt. An den beiden Straßen, deren jede durch einen mit einem Posten und einem Maschinengewehr besetzten Wachtturm an ihrem Ausgange beherrscht wird, liegen von je fünf Baracken gebildete Höfe, die jeder den Befehlsbereich eines deutschen Unteroffiziers darstellen. Man hat nämlich die Gefangenen in Regimenter eingeteilt, jedes Regiment wieder in drei Bataillone und jedes Bataillon in vier Kompagnien, und in je fünf um einen Hof gruppierten Baracken hat man ein Bataillon so untergebracht, daß jede Kompagnie eine Baracke für sich hat und die fünfte als Wirtschaftsgebäude dient. Jede Kompagnie steht unter dem Befehl eines gefangenen Feldwebels oder Adjutanten (der französische Adjutant entspricht unserem Feldwebelleutnant), jedes Bataillon einem deutschen Unteroffizier.

Sauber und praktisch sind die Gefangenen in den Baracken untergebracht. Die Betten stehen zu zweien übereinander. Regale für die Habseligkeiten der Gefangenen haben an den Wänden entlang Aufstellung gefunden. Die Leute sind teils mit der Instandsetzung ihrer Kleider, teils mit anderen Arbeiten beschäftigt; teils wandeln oder stehen sie müßig umher, teils haben sie sich in die neueste Nummer der „Gazette des Ardennes" vertieft oder zu dreien oder vieren zu einem Kartenspiel in den Sand gelagert. Russische Gefangene sind mit Erdarbeiten am Eingange des Lagers beschäftigt, während in einer Tischlerei, in einer Schneiderei und einer Schuhmacherwerkstätte Franzosen emsig hämmern, sägen, schneidern, flicken oder nähen. Einigen Bildhauern und Malern hat die Lager-Kommandantur ein kleines Atelier eingerichtet, aus dem demnächst als wohlgelungenes Werk eines französischen Bildhauers ein Denkmal für die im Lager ihren Wunden oder Krankheiten erlegenen Franzosen, die in der Nähe beigesetzt worden sind, hervorgehen wird. In den verschiedenen Küchen, in denen gleichfalls Gefangene tätig sind, brodelt in großen, je 500 Liter fassenden Kesseln Kartoffelsuppe mit Speck. Zur Aufrechterhaltung der Gesundheit im Lager trägt nicht unwesentlich ein Badehaus bei, in dem täglich 1200 Mann baden können. Für die religiösen Bedürfnisse der Gefangenen dient eine in einer Baracke untergebrachte Kapelle, in der man zu jeder Tagesstunde Männer auf den Knien vor dem Altare findet, die im frommen Gebete ihre Anliegen dem Herrn vortragen.

Für die Unterhaltung der Gefangenen hat die Lagerkommandantur in verschiedener Weise gesorgt. Da ist zunächst ein „Café de Paris", eine alkoholfreie Schenke, die sogar einen nach Berliner Art eingerichteten Vorgarten, bestehend aus zwei Kästen mit Efeu, besitzt („Fritze, trag'n Jarten raus; et wird Friehling!"). Ein Künstler-Streichorchester, von einigen Gefangenen gebildet, sorgt für die nötige Kaffeehausmusik. Zu guten Leistungen hat es bereits ein Gesangchor gebracht, der unter der Leitung eines Pariser Kapellmeisters u. a. einen nicht leichten Chor (l'orgue [die Orgel] von Laurent de Rille) in fein empfundener Weise und mit guten Stimmen zu Gehör brachte. Besonderer Vorliebe erfreuen sich ferner eine Anzahl Ringkämpfer, die im harten Kampf Kraft und Behendigkeit zeigen. Ein Turnverein schließlich glänzt mit prächtigen Pyramiden und exakt ausgeführten Freiübungen.

Angesichts so geordneter Zustände ist es nicht verwunderlich, wenn sich die Offiziere des Lagers uns gegenüber über die Disziplin der Gefangenen zufrieden aussprechen. Fluchtversuche sind bisher selten gewesen. Gelungen ist es keinem Gefangenen, zu entweichen. Dagegen haben es die meisten Flüchtlinge vorgezogen, nach erlangter Freiheit sich bald freiwillig wieder bei der Wache des Lagers einzufinden. Auch untereinander halten die Gefangenen im allgemeinen gute Ordnung. Prügeleien größeren Stils sind noch nicht vorgekommen.

Wir schieden aus dem Gefangenenlager mit dem Wunsche, daß es unseren gefangenen Landsleuten in Frankreich, England und Rußland auch so gut gehen möge, sowohl was ihre Gesundheit als auch was ihre Behandlung anlangt, wie den hier Internierten.

S. u. H.

Glühwürmchens Lichtquelle.

Das Licht der Zukunft.

Leuchtende Tiere und Pflanzen bringt die Natur in den mannigfachsten Formen und Arten hervor: Pilze, Mikroben, Infusorientierchen, Polypen und wie die Organismen alle heißen, die mit Laternen ausgerüstet sind, die ihnen gestatten, auch in der Finsternis ihre Nahrung zu finden. Sie besitzen die Eigenschaft, entweder rein willkürlich oder auf Reiz einen grünlichen oder bläulichen, oft sehr durchdringenden Schimmer von sich zu geben. Die Erzeugung des Leuchtstoffes ist bei vielen dieser Tiere nicht auf bestimmte Körperstellen beschränkt: bei ihnen leuchtet die gesamte Oberfläche oder eine von ihr abgesonderte Substanz. Stark leuchtende, an Kopf und Fangarmen und am übrigen Körper verteilte Drüsenorgane besitzen u. a. die in der Tiefsee lebenden Tintenschnecken. Bei einem Tiefseefisch z. B. setzt sich die Schnauze in einen langen Faden fort, der am Ende zu einem Knopf anschwillt, und in diesem liegt dann ein großes, drüsiges Leuchtorgan, das der Fisch wie eine Laterne vor sich herträgt.

Von Landtieren leuchten vor allem die Glühwürmchen. Aber immer sind es Drüsen, die als Erzeuger der Lichtquelle inbetracht kommen. Bisher war man über die Art der Mechanik dieser Erzeugung noch völlig im Unklaren, und man sah sich auf Hypothesen angewiesen, von denen diejenige die verbreitetste war, die Annahme, daß die

desverteidigungsobligationen und „Schatzscheine sowie durch Budgeteinnahmen bestritten. Die übrigen 18 Proz. schieße die Banque de France und die Banque d'Algerie vor. Solche ermutigenden Symptome seien ein Beweis für das unerschütterliche Vertrauen des Landes in den Endsieg und für den Willen, bis zum Ende durchzuhalten.

Grey endgiltig aus dem englischen Kabinett ausgeschieden?

Mit allem Vorbehalt ist die laut „Voss. Ztg." dem „Hamburger Fremdenblatt" zugegangene Meldung zu verzeichnen, daß Sir Edward Grey aus dem Kabinett endgiltig ausgeschieden sei.

Die englischen Bergarbeiter wollen kein Zwangsschiedsgericht.

Londoner Zeitungen vom Sonntag weisen in ihren Besprechungen darauf hin, daß nach der Munitionsbill ein obligatorisches Schiedsgericht nicht nur auf Munitionsarbeiter, sondern auf alle Arbeiterklassen bei Streitigkeiten über Arbeitslöhne, Arbeitszeit und allgemeine Arbeitsbedingungen angewandt werden kann, wenn es nach königlicher Verordnung als im nationalen Interesse erforderlich erachtet wird. — Wie der Parlamentsvertreter der „Daily News" berichtet, haben die Vertreter des Bergarbeiterverbandes am Freitag mit Lloyd George über das Munitionsgesetz verhandelt. Sie verlangten, daß die Bergarbeiter durch eine ausdrückliche Bestimmung im Gesetze dem obligatorischen Schiedsgericht nicht unterworfen sein sollen. Die amtlichen Kreise sind durch diese Forderung sehr enttäuscht. Jedenfalls ist die Regierung gewillt, in den Zwistigkeiten im Kohlenrevier von Südwales sehr energische Schritte zu tun. — Lloyd George hatte eine neue Unterredung mit dem ausführenden Ausschuß der Bergarbeiter, die wiederum das obligatorische Schiedsgericht ablehnten. Die Konferenz vertagte sich. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes Smillie erklärte, die Lage sei ebenso ernst wie diejenige, die im Jahre 1912 durch die Forderung nach Mindestlöhnen hervorgerufen wurde. Die Bergleute hätten während des Krieges ihre Pflicht getan und seien erstaunt, daß sie unter die neue Bill gebracht werden sollten. — Wie dem „Rotterdamschen Courant" aus London gemeldet wird, gelang es dem Handelsminister Runciman nicht, die Schwierigkeiten mit den Bergleuten in Südwales beizulegen. Der Zustand sei heikel. Die Vertreter des Bergarbeiterverbandes Großbritanniens hätten sich geweigert, sich der Schiedsgerichtspflicht zu unterwerfen.

Portugiesisches.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Lissabon ist die Deputiertenkammer am Donnerstag zusammengetreten. Eine ministerielle Erklärung legte das Programm der Regierung dar, gab dem Parlament Kenntnis von den wichtigen Dokumenten für die Haltung Portugals in dem europäischen Konflikt und bestätigte, daß das Land entschlossen sei, Entschädigung für den in Angola erlittenen Schaden zu suchen. Der Demokratenführer Alexandro Braga sagte der Regierung jede Unterstützung seiner Partei zu. Almeida dagegen, der Führer der Revolutionisten, sagte, er werde die neue Regierung bekämpfen und eine Debatte über die Gründe für den Sturz des Kabinetts Castro herbeiführen, dessen Mitgliedern man Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. Die Worte Almeidas riefen eine Kundgebung der Tribünenbesucher hervor, sodaß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Almeida und seine Anhänger verließen den Sitzungssaal, worauf die Sitzung fortgesetzt wurde.

Der Friedenssonntag der Frauen in Schweden.

Am vergangenen Sonntag wurde der Friedenssonntag der Frauen mit ungefähr 300 Versammlungen in allen größeren schwedischen Orten gefeiert. In sämtlichen Versammlungen wurde die auf dem Haager Frauenkongreß gefaßte Resolution angenommen. In dieser wird unter anderem die Regierung aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, was getan werden könne, um an der Arbeit zur Erreichung eines baldigen Friedens teilzunehmen.

Eine Nordseekonferenz.

Im norwegischen Storthing wird demnächst die Regierung die Einberufung einer Nordseekonferenz vorschlagen, an der außer den skandinavischen Staaten auch Holland teilnehmen soll. Diese Konferenz soll die Drei-Königs-Konferenz von Malmö fortsetzen und gesicherte Verhältnisse für die neutrale Nordseeschiffahrt erzwingen.

Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, hat der Zar das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers, Generaladjutanten Suchomlinow angenommen und den General der Infanterie Poliwanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt. — General Suchomlinow hat mit seiner Amtsenthebung für die großen russischen Niederlagen büßen müssen. Es mag daran erinnert sein, daß Suchomlinow noch vor Ausbruch des Krieges, als man in Rußland schon zum Losschlagen bereit war, auf Ehrenwort dem deutschen Botschafter versichert, daß noch kein Mann und kein Pferd in Rußland mobil gemacht worden sei.

Russische Verproviantierungsmaßnahmen.

Die „Basler Nachrichten" vom 22. Juni erfahren aus Petersburg, daß die russische Heeresverwaltung laut „Slowo" die ganze diesjährige Getreideernte auf dem Halm zu erwerben gedenkt. Der Überschuß über das Heeresbedürfnis hinaus soll an die Zivilbehörden veräußert werden.

Rußland will mehr Geld von seinen Verbündeten.

„Rußkoje Slowo" schreibt, die Zentralmächte bemühen sich seit 7 Wochen, Rußland als den finanziell schwächsten Gegner auf die Knie zu zwingen, Unruhen in Rußland hervorzurufen, auf diese Weise die Koalition gegen Deutschland zu zertrümmern und Rußland zu einem Sonderfrieden zu bringen. Der Versuch wird kein Erfolg haben. Rußland ist entschlossen, den Krieg auf der Seite seiner Alliierten zu einem siegreichen Ende zu führen. Es braucht aber hierfür Geld, da es bisher die größte Bürde des Krieges tragen mußte, was die Pariser Konferenz nicht vorausgesehen hat. Es erscheint deshalb dringend erforderlich, daß Rußland wirtschaftliche Unterstützung von England und Frankreich erhält, weshalb eine neue entsprechende Abmachung getroffen werden müßte. Nicht nur die Ehre, sondern die Existenz des Reiches ist bedroht und damit die ganze nationale Kultur. Wir können nicht der Zukunft ein unterjochtes Rußland überlassen.

Die leistungsunfähige russische Industrie.

„Rjetsch" führt aus, in allen russischen Kreisen mit Ausschluß der Analphabeten werde die Befreiung vom deutschen Joch verlangt. Die Befreiung werde dadurch außerordentlich erschwert, daß deutsche Waren von wirklich ausgezeichneter Qualität mit fabelhafter Anpassung an die Bedürfnisse des Marktes mit weitgehenden Krediten eingeführt würden. Es sei außerordentlich schwierig, etwas besseres zu bringen. Das einzige Mittel sei die Hebung der russischen Industrie. Deshalb müsse man die augenblickliche Begeisterung ausnutzen, um die heimische Industrie zu heben.

Über Unwetteranzeichen in Rußland

erfährt das Stockholmer Blatt „Sozialdemokraten" vom 28. Juni: In Petersburg und Moskau wurden letzthin mit verschiedenen politischen Gruppen eine Reihe von Sitzungen abgehalten, um die Lage zu erörtern. Dabei sprach sich das Zentralkomitee der Halbreaktionären und die Oktobristenpartei außer für sofortige Einberufung der Duma für die Bildung eines der Duma verantwortlichen Ministeriums sowie für eine eingreifende Umbildung der ganzen Regierungsart aus. Ein ähnlicher Beschluß wurde auch von anderer Seite gefaßt. Vor wenigen Tagen versammelte sich die Mehrzahl der in Petersburg befindlichen Dumamitglieder unter dem Vorsitz Rodsjankos in den Räumen der Reichsduma. Die Stimmung war auch dort die gleiche, nämlich die: Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Änderungen geschehen. Man ist sich klar darüber, daß es vergebens war, der Regierung die weitest gehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Dem Heere fehlt Artillerie und Munition. Nutzlos werden die Massen des Volkes geopfert, aber die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Spezialwaffen fehlt die unentbehrlichste Ausrüstung, aber jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Unmut an den Juden des Gebietes aus, sie werden zu zehntausenden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf die unbestimmtesten Verdächtigungen hin gehenkten und erschossenen, Provokateure und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahlreiche Juden an den Galgen. Der Bericht schließt: Die Zustände sind derartig, daß selbst die bürgerlichen Parteien unruhig nach einer radikalen Änderung und nach einer parlamentarischen Regierung rufen. — Wie „Rjetsch" meldet, wurden in Moskau drei große liberale Zeitungen „Utro Messij", „Rußki Wjedomosti", „Wetscherni Courier" zu je 3000 Rubel Geldstrafe verurteilt. Die Zeitschrift „Nationale Probleme" wurde verboten.

Zu den Unruhen in Moskau.

Der Petersburger „Rjetsch" gibt in einem Artikel, der fast gänzlich von der Zensur gestrichen worden ist, dem tiefsten Unmut und der Besorgnis über die Moskauer Unruhen Ausdruck. Er findet es besonders beunruhigend, daß die Unruhen gerade in Moskau stattgefunden haben. „Rjetsch" enthält sieben langseitige weiße Spalten. Der Petersburger „Courier" meint, daß die Unruhen nur der maßlosen Deutschenhetze zuzuschreiben seien, sowie den brennenden Wunden, die der Krieg Rußland geschlagen habe. „Rjetsch" glaubt demgegenüber, daß die Unruhen einen durchaus symptomatischen Charakter hätten. „Rjetsch" sagt ferner, die Entlassung Maklakows sei nur durch ein völlig kühles Entlassungsschreiben erfolgt. Der neue Minister sei weiteren Kreisen unbekannt. Man erwarte ungeduldig seine nächsten Schritte. — „Rjetsch" schätzt den in Moskau angerichteten Schaden auf 40 Mill. Rubel. 130 der zerstörten Geschäfte gehörten Deutschen oder Österreichern, die übrigen 579 aber russischen Untertanen. Auch Schweden, Engländer, Franzosen und Amerikaner befinden sich unter den Geschädigten.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland, England und Amerika.

Das Petersburger Blatt „Rjetsch" ist verstimmt, daß sich die Verhandlungen mit Amerika in die Länge ziehen und daß Amerika keine Taten unternimmt.

Die bulgarische Antwortnote an die Ententemächte.

„Morningpost" meldet aus Sofia: Die Antwort der bulgarischen Regierung auf die Vorstellungen der Ententemächte wegen einer Beteiligung Bulgariens am Kriege ist fertig. Bulgarien ist der Ansicht, daß die Vorstellungen der Entente den Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen bilden können. Diese werden auf der Grundlage des Nationalitätenprinzipes und der ökonomischen und kaufmännischen Interessen des Landes geführt werden. Der unversöhnliche Ton der serbischen und der griechischen Presse bezüglich der Bulgarien in Mazedonien zu gewährenden Zugeständnisse macht in bulgarischen politischen Kreisen einen peinlichen Eindruck. Eine solche Haltung vermindert die Aussicht auf eine baldige Erneuerung des Balkanbundes.

Rumänien rüstet ab.

Wie die Bukarester „Dimineata" meldet, beschäftigte sich der am Mittwoch abgehaltene Ministerrat mit der inneren und äußeren Lage. Ministerpräsident Bratianu machte Mitteilungen über Maßnahmen zur Verhinderung jeder Bewegung im Lande, die geeignet sei, die Politik auf die Straße zu treiben. Die gegenwärtigen Umstände verböten jede Manifestation, die geeignet sein könnte, die Arbeit der Regierung zu beeinflussen oder zu erschweren. Bratianu berichtete sodann über den Stand der diplomatischen Verhandlungen und über die russische Note und verwies darauf, daß die Verhandlungen voraussichtlich länger als zwei Monate dauern können. Der Ministerpräsident beantragte deshalb die teilweise Abrüstung der Armee und die längere Beurlaubung von Soldaten. Der Antrag des Ministerpräsidenten wurde angenommen. — Wie die „Independance Roumaine" meldet, hat der Polizeipräsident folgende Verordnung erlassen: Jede Ansammlung von Personen auf den Straßen wird verboten. Desgleichen dürfen Teilnehmer an in geschlossenen Räumen abgehaltenen Versammlungen diese weder in Gruppen verlassen, noch den freien Verkehr in der Umgebung des Versammlungsortes behindern. Gegen Zuwiderhandelnde werden die gesetzlichen Geldstrafen verhängt.

Italien und die Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die erst jetzt der hiesigen Öffentlichkeit ganz bekannt gewordene Rede des italienischen Gesandten in Athen, die in Griechenland Unzufriedenheit hervorgerufen hat, ruft auch hier Mißstimmung hervor, da der Gesandte offen über die italienischen Velleitäten sprach, die Zwölfinselgruppe zu behalten und in Kleinasien Fuß zu fassen. „Tanin" erinnert daran, daß Italien sich vertraglich verpflichtet habe, die Inseln zurückzugeben. Was Italiens Ansprüche auf Anatolien betrifft, stellt das Blatt fest, daß es den diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien widerspreche, wenn ein Vertreter Italiens öffentlich die italienischen Gelüste nach türkischem Gebiete verkünde, und drückt sein Erstaunen und Bedauern über die unbesonnenen Worte des Gesandten aus.

Halil Bey über die deutsche Organisation und das deutsch-türkische Bündnis.

Der türkische Kammerpräsident Halil Bey, der aus Deutschland nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, drückte in der Presse seine tiefe Bewunderung für die Organisation des gesamten Kriegsdienstes und aller anderen Zweige des öffentlichen Lebens in Deutschland während des Krieges aus und hebt den Aufschwung der deutschen Industrie hervor. Nach den Kämpfen in Galizien habe der Krieg in eine Bahn eingelenkt, daß niemand mehr an dem Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten zweifle. Über das türkisch-deutsche Bündnis erklärt Halil Bey, es habe während des Krieges eine Festigkeit gewonnen, die eine Verheißung für seine Fortdauer in ferne Zukunft bilde. Die türkischen Erfolge an den Dardanellen hätten die Waffenbrüderschaft der Türken und der Zentralmächte in höchstem Grade befestigt.

Die Wahlen in Südafrika.

Reuters Büro meldet aus Prätoria: In einer Rede vor der Leitung der ministeriellen Partei erklärte Smuts, daß die Parlamentssession am 31. Oktober ablaufe. Er schlug vor, die Wahlen nicht aufzuschieben. Es sei möglich, daß Botha in nicht allzu langer Zeit nach der Union zurückkehren wird.

Verurteilung weiterer Burenführer.

Reuters Büro meldet aus Bloemfontein: Das Kriegsgericht verurteilte den General Wessels zu 5 Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund Sterling, Convoy und Nicolas zu je 4 Jahren Gefängnis. Durch eine Petition, für die 12 675 Unterschriften von Afrikander gesammelt wurden, soll der Justizminister um die Begnadigung Dewets ersucht werden.

Amerikanische Untersuchung wegen der englischen Postzensur.

Die Stockholmer Zeitung „Dagens" meldet über London aus Washington: In der gestrigen Sitzung des amerikanischen Kabinetts wurde der Beschluß gefaßt, eine Untersuchung wegen Eröffnung der neutralen Post zwischen Amerika und Schweden durch die englische Zensur einzuleiten.

Eine große Bryan-Versammlung in Newyork.

Die „Morningpost" meldet aus Washington vom 25. Juni: Wer die täglich intensiver werdende deutsche Agitation in Amerika gegen die Waffenausfuhr aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die Bryan gestern in Newyork entflammte. Die Newyorker Zeitungen geben zu, daß die gestrige Versammlung an Größe und Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner 20jährigen politischen Tätigkeit gesprochen hat, übertraf. Der große Saal in Madison Square Garden, der 12 500 Personen

---

Lichterzeugung in einigem Zusammenhang mit der Tätigkeit des Lebensorganismus stehe und deshalb mit dem undurchdringlichen Geheimnis des Lebens selbst gleichbedeutend ist. Seit einiger Zeit sind aber alle diese Hypothesen durch die Forschungsergebnisse eines amerikanischen Gelehrten hinfällig geworden, der durch einwandfreie Versuche wissenschaftlich nachgewiesen hat, daß bei allen leuchtenden Organismen die Lichterzeugung das Ergebnis des Widerstreits zweier lösbarer und chemisch bestimmbarer Substanzen ist, die der Entdecker „Luciferase" und „Luciferin" nennt. Letzteres ist ein natürlicher Eiweißkörper, der unter dem Einfluß des ersteren bei Vorhandensein von Wasser oxydiert und dadurch leuchtend wird. Beide Substanzen können miteinander in Verbindung bleiben, ohne aufeinander zu reagieren, vorausgesetzt, daß sie in einer bestimmten Weise, z. B. in einer stark konzentrierten Zuckerlösung, aufbewahrt werden. Sobald man aber Wasser in genügender Menge hinzusetzt, tritt sofort die Leuchtquelle in Tätigkeit. Man kann demzufolge eine Mischung von Luciferase und Luciferin monatelang dunkel halten, wenn man sie frei von Wasser hält, und man hat das, was der erwähnte Gelehrte als „Licht in der Flasche" bezeichnet. Es genügt, einen Eßlöffel dieser dunklen Lösung in ein Glas Wasser zu gießen, um einen Leuchtkörper zu erhalten, der Helligkeit genug verbreitet, um das Zifferblatt einer Uhr lesen zu lassen.

Was dem durch organische Lebewesen erzeugten Licht seine Überlegenheit sichert, ist der Umstand, daß es sich als „kaltes" Licht zu erkennen gibt. Mit seinem besten künstlichen Lichterzeugungsmittel erhält der Mensch nur 1 Prozent als Licht verwendbare Energie, während 99 Prozent als Wärmeeinheiten oder ultraviolette Strahlen für die Lichterzeugung verloren gehen. Das gerade Gegenteil ist beim Glühwürmchen der Fall, bei dem, wie sorgsame photometrische Untersuchungen ergeben haben, zwischen 99 und 100 Prozent Leuchteinheiten festzustellen sind. Die Güte des Lichtes der leuchtenden Organismen ist außerdem allen Arten der künstlichen Lichterzeugung deshalb überlegen, weil sie alle dem Auge schädlichen Lichtstrahlungen vermeidet. Man erkennt daraus ohne weiteres, welch ungeheuren Vorteil die industrielle Ausnutzung dieses billigen Leuchtverfahrens bedeuten müßte. Man begreift das umso eher, wenn man bedenkt, daß man mit dem „kalten Licht" die Gefahr des Verbrennens und des Erstickens ausscheidet, und daß mit dem Tage seiner Einführung in die Praxis der Verbrauch von Gas und Elektrizität bedeutend eingeschränkt werden könnte. Zudem sind diese ungefährlichen Lichtquellen leicht von der Stelle zu bewegen; frei von allem Installationsbeiwerk, verursacht sie kaum nennenswerte Herstellungskosten. Allerdings entbehrt bisher die natürliche Lichtquelle noch der wünschenswerten Stärke. Sie kommt nicht über die Leuchtkraft des Vollmondes hinaus, sodaß sie vorläufig nur etwa als Nachtlampe praktische Bedeutung erlangen könnte. Aber nachdem man einmal ihre Natur erkannt und den geheimen Mechanismus der Lichterzeugung der Lebewesen aufgefunden hat, rechtfertigt sich die Hoffnung, daß es auch gelingen wird, Mittel zu finden, die eine Steigerung der natürlichen Leuchtkraft ermöglichen. Ebenso wenig ist der Zweifel daran gestattet, daß es der Chemie aufgrund der Analyse der tierischen Ausscheidung gelingen wird, Luciferase und Luciferin, die Elemente der tierischen Lichterzeugung, künstlich herzustellen. Man darf also das „kalte Licht" wohl als Licht der Zukunft ansprechen. In jedem Falle kann man aber sagen, daß wir tatsächlich der praktischen Lösung des Problems ungleich näher sind, als es Galvani und Volta nach ihren umwälzenden Entdeckungen waren.

faßt, war überfüllt. Tausende kamen hinein. Ein halbes Dutzend Versammlungen wurde in Gebäuden der umgebenden Straßen abgehalten. Bryan hielt eine sehr geschickte Rede und griff die Newyorker Zeitungen heftig an, die niemals für das amerikanische Volk Partei nähmen und ihn während seiner ganzen politischen Laufbahn stets gelästert und als Staatssekretär beständig angegriffen und verfolgt hätten. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Ich mußte schweigen, während diese Vertreter von Räuberinteressen mich zu ermorden versuchten. Aber jetzt bin ich frei und bereit, sie zu bekämpfen; sie sollen mich nicht ermorden. Bryan erklärte, er habe keinen Streit mit Wilson, dem er helfen wolle. Das rechte Mittel dazu ist, schloß Bryan, eure Überzeugung dem Präsidenten bekannt zu geben, damit er gegen das unverschämte Geschrei derer, die friedliche Mittel verlachen und nach dem Kriege heulen, unterstützt werden kann. Der Korrespondent der „Morningpost“ fügt hinzu: Der Zweck dieser und ähnlicher Versammlungen ist, für ein Verbot der Waffenausfuhr Stimmung zu machen und die gesetzgebenden Körperschaften in diesem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch wird zweifellos gemacht werden. Ein gewaltiger Druck wird auf widerstrebende Kongreßmitglieder ausgeübt werden. Aber der Kongreß tritt glücklicherweise erst im Dezember zusammen, und die zweifellos vorhandene Möglichkeit einer sehr peinlichen Lage steht nicht zu unmittelbarer Erwägung, obwohl sie nicht ignoriert werden darf.

Die Vereinigten Staaten als „stiller Teilhaber“ der Entente.

Laut eines Newyorker Eigenberichts der „Times“ vom 21. Juni bringt die „Newyork Times“ einen aufsehenerregenden Artikel zu obigem Thema. Es gäbe für eine Nation drei Möglichkeiten, sich an einem Kriege zu beteiligen: mit der Armee, mit der Flotte und mit dem Kredit der Nation. Die Vereinigten Staaten seien außerstande, mit den ersten beiden Faktoren Eindruck zu machen. Entscheidend aber können sie mit Geld eingreifen. 12 Milliarden Mark, nicht als zurückzuzahlendes Darlehen hergegeben, sondern auf eigene Rechnung der Union den Alliierten für Kriegszwecke überantwortet, würden den Ausgang des Krieges bestimmen. Diese Tatsache übersehen die Deutschen. Die Amerikaner zögen diese Beteiligung schon in Betracht, wenn auch nur als entfernte Möglichkeit, da sie gern zu friedlicher Auseinandersetzung mit Deutschland kommen würden.

Zur Lage in Mexiko.

Das Reutersche Büro meldet aus El Paso: Aufgrund von Instruktionen aus Washington sind Huerta und Croza verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide wurden gegen hohe Bürgschaft in Freiheit gesetzt.

Im australischen Parlament

geht es stürmisch zu. Nach einer Meldung der „Morningpost“ aus Sidney hat die ganze Opposition im Parlament als Protest gegen die Arbeiterregierung, die trotz des Krieges die Verfassungsänderung durchführen will, den Sitzungssaal verlassen. Sechs Gesetzesvorlagen zur Verfassungsänderung sind in der zweiten Lesung und durch die Kommission angenommen worden.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 28. Juni. (Im Preiswettbewerb) des Beamten-Wohnungsbauvereins in Graudenz für die Erbauung von Beamtenwohnhäusern auf seinem großen neuerworbenen Geländekomplex waren insgesamt 3700 Mark an Bargeldpreisen für die besten eingereichten Bauentwürfe ausgesetzt. Das Preisgericht verteilte diese Summe wie folgt: Mit je 1000 Mark wurden die Entwürfe der Architekten Stengel in Berlin-Schöneberg und Dr.-Ing. Former-Königsberg bedacht, mit 700 Mark der der Architektenfirma Zapp u. Basarke in Chemnitz, mit je 500 Mark die Entwürfe von Karl Schurek-Breslau und des Architekts Spitzner in Berlin-Schöneberg.

Königsberg, 26. Juni. (Das Interesse der Kaiserin am Wiederaufbau Ostpreußens.) In den letzten Tagen der vorigen Woche bereiste der Hofmarschall der Kaiserin, Graf Mirbach, und Gattin die von den Russen heimgesuchten Gebiete unserer Provinz, um festzustellen, was zum Wiederaufbau des kirchlichen Gemeindelebens geschehen könnte. Die Informationsreise begann — wie die „Kgsb. Allg. Zg.“ berichtet — in Allenstein und führte über Johannisburg, Lyck, Goldap nach Stallupönen und von da über Schirwindt nach Pillkallen. Dort überbrachte Graf von Mirbach die herzlichsten Grüße und innigste Anteilnahme der Kaiserin und betonte, daß er von hier aus direkt nach Berlin zurückkehre, um der Kaiserin sofort von seinen Eindrücken Bericht zu erstatten.

E **Fordon**, 27. Juni. (Die Stadtverordneten) beschäftigten sich in der gestrigen Versammlung mit der Frage der Versorgung der Stadt mit elektrischem Licht. Stv.-Vorsteher Kosch und stellvertr. Bürgermeister Dr. Rieckenberg betonten in längeren Ausführungen die dringende Notwendigkeit, daß auf irgend eine Weise für die Einführung des elektrischen Lichtes gesorgt werden müsse. Die Fernleitung von Mühlthal bis Fordon ist nicht ausführbar, weil die Kupfervorräte beschlagnahmt sind. Auch nach Beendigung des Krieges werde es noch 6—7 Monate dauern, bis die Fernleitung fertiggestellt werden könne. Die Preise für Petroleum sind jetzt unerschwinglich. Es wäre deshalb notwendig, ein Provisorium bis zur Fertigstellung der Fernleitung von Mühlthal einzurichten. Die Hausinstallationen und die Straßenleitungen in der Stadt sind zum größten Teil fertiggestellt, und es handelt sich nur um geringe Kupfermengen, die zum Ausbau notwendig sind und die bereits hier lagern. Die Freigabe dieser Kupfermenge ist bei der maßgebenden Behörde vom Magistrat bereits beantragt worden. Zur Erzeugung des elektrischen Stromes war von der A. E.-G. der Vorschlag gemacht worden, daß die Stadt eine stationäre Lokomobile von 26 PS. nebst Drehstrom-Generator aufstelle. Die monatlichen Leihgebühren für diese Anlage würden zirka 600 Mark, der Kaufpreis nebst Aufstellung durch die Stadt zirka 10 000 Mk. kosten. Bürgermeister Dr. Rieckenberg hatte eine ausführliche Rentabilitätsberechnung aufgestellt und trug dieselbe vor. Darnach würde die Stadt nicht, wie vorgesehen war, die Kilowattstunde für 40 Pfg. an die Verbraucher abgeben können, sondern billigstens für 60 Pfg. Aber bei den hohen Petroleumpreisen hofft man, daß sich selbst bei diesem Elektrizitätspreise viele Bürger, die jetzt noch abseits stehen, an das elektrische Leitungsnetz anschließen werden. Der Vorschlag der A. E.-G. schien der Versammlung etwas kostspielig, insbesondere schien der spätere Weiterverkauf der Lokomobile und des Generators schwierig, und es wurde vorgeschlagen, mit der Firma A. Medzeg zwecks Lieferung des elektrischen Stromes für die Stadt in Unterhandlung zu treten. Stv. Medzeg erklärte, dem Plan nicht abgeneigt zu sein; er könne bedeutend mehr Strom abgeben, als die Stadt benötige, und selbst bei der späteren Fertigstellung der Fernleitung könne die Verbindung mit seinen Maschinen bestehen bleiben als Reserve bei etwaigen Störungen in der Fernleitung. Es wurde diese Lösung als die einfachste und beste anerkannt. Die Lichtkommission wird ermächtigt, Verhandlungen anzuknüpfen und den Stadtverordneten Vorschläge über die Lichtversorgung der Stadt zu unterbreiten. Inbetreff der Lebensmittelversorgung der Stadt wurde erwähnt, daß seinerzeit ein hiesiger Fleischermeister sich verpflichtet habe, der Stadt 40 Zentner Speck zum Preise von 1,40 Mark für das Pfund zu liefern. Jetzt weigere sich derselbe, den Speck zu beschaffen, unter der Begründung, er habe Militärlieferung, und die Stadt kümmere ihn garnichts. Es wurde angeregt, falls Lieferant den Speck nicht liefern wolle, diesen bei einem anderen Fleischer zu kaufen und die entsprechende Preisdifferenz bei dem Erstgenannten einzuziehen. Für die minderbemittelte Bevölkerung sind 21 Zentner Kartoffeln angekauft worden. Von weiteren Ankäufen soll angesichts der billigen Kartoffelpreise abgesehen werden.

Exin, 25. Juni. (Selbstmord) verübte heute ein hiesiger Arbeiter, indem er sich am hellen Tage an einem Baume auf dem wenig belebten Wege nach Neuhalden erhängte. Was den etwa 40jährigen Mann, der seine Frau und sechs Kinder zurückläßt, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Westpreußischer Provinzial-Ausschuß.

Der westpreußische Provinzialausschuß, der, wie berichtet, am Sonnabend in **Danzig** zusammentrat, sandte folgendes **Telegramm** an Hindenburg ab: „An den **Generalfeldmarschall von Hindenburg**. Der heute versammelte Provinzialausschuß nahm dankend Kenntnis von Eurer Exzellenz Genehmigung, den Neubau des hiesigen Kriegerblindenheims Euer Exzellenz glorreichen Namen geben zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit erneuert der Provinzialausschuß den Ausdruck seines unauslöschlichen Dankes für die Bewahrung der Provinz Westpreußen vor feindlichem Einbruch.“

Ein weiteres Telegramm an den **Generalfeldmarschall von Mackensen** lautet: „Euer Exzellenz beglückwünscht der heute versammelte Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen auf das wärmste zu Ihren glänzenden Waffenerfolgen unter Verleihung der höchsten kriegerischen Würde.“

Hierauf gingen folgende **Antworten** ein: „Dem Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen herzlichen Dank für freundliches Meingedenken. Möge das Kriegerblindenheim reichen Segen stiften und vielen, welche ihr Augenlicht dem Vaterlande opferten, eine Stätte sorglosen Lebens bieten. **Generalfeldmarschall von Hindenburg.**“

„Herzlichsten Dank für die mich hocherfreuenden Glückwünsche. Unser großer Gott helfe weiter. Jeder Tag stärkt meine Zuversicht. **Mackensen.**“

Der Provinzialausschuß bewilligte u. a. an einmaligen **Beihilfen:** Der Kriegshilfe der Stadt Danzig 3000 Mark, dem Kreise Thorn für den Wegebau Bruchnowko nach Bruchnowko 5000 Mark, dem Kreise Culm für den Wegebau Kieb nach Plutow 3400 Mark.

Bei Verteilung der für das Rechnungsjahr 1915 verfügbaren Mittel entfielen: 1. der ordentlichen Meliorationskasse auf den Regierungsbezirk Danzig 23 238 Mark, auf den Regierungsbezirk Marienwerder 36 762 Mark; 2. der außerordentlichen Meliorationskasse auf den Regierungsbezirk Danzig 12 605 Mark, auf den Regierungsbezirk Marienwerder 56 743 Mark; 3. der Moorkulturkasse auf den Regierungsbezirk Danzig 12 580 Mark, auf den Regierungsbezirk Marienwerder 41 000 Mark. Außerdem wurden für einige aufgrund der allerhöchsten Verordnung vom 7. November 1914 begründete bezw. in der Gründung begriffene Meliorationsgenossenschaften 115 461 Mark bereitgestellt.

Der Büroassistent Oehlert wurde mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. zum Provinzsekretär befördert.

Lokalnachrichten:

Zur Erinnerung. 30. Juni. 1914 Abreise des englischen Kriegsgeschwaders von Kiel. 1913 Annahme der Wehrvorlagen durch den deutschen Reichstag. 1912 Gefecht zwischen Türken und Italienern bei Sidi-Said in Tripolis. 1901 † Ingenieur Luther, der Schöpfer der Donau-Regulierung am Eisernen Tor. 1653 Reichstag zu Regensburg. 1522 † Johann Reuchlin, berühmter Humanist. 1503 * Johann Friedrich, der Großmütige, Kurfürst von Sachsen. 1468 * Johann der Beständige von Sachsen, Gründer des Schmalkaldener Bundes. 1139 † Otto der Heilige, Apostel der Pommern.

Thorn, 29. Juni 1915.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 258) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Feldbataillon Reiser des Detachements Plantier, Jäger-Bataillon Nr. 2, Pionier-Bataillon I Nr. 17.

— (Justizpersonalien.) Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrages Ernst Roßmann aus Danzig ist auf seinen Antrag zum 1. Juli d. Js. aus dem Justizdienst entlassen. — Der Bankier Dr. Paul Damme in Danzig ist zum Handelsrichter und der Kaufmann Karl Leiding in Danzig zum stellv. Handelsrichter bei den Kammern für Handelssachen des königlichen Landgerichts in Danzig für die Zeitdauer vom 1. September 1915 bis dahin 1918 ernannt.

— (Ordensverleihung.) Dem Pfarrer Funck in Güttland, Kreis Dirschau, ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Privatpakete) bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen sind von jetzt ab im Verkehr mit Triest, Rovigno, Cattinara, Basovizza und Opcina — Küstenland — wieder zugelassen. Im Verkehr mit Triest sind ferner auch private eingeschriebene Briefsendungen und Briefe mit Wertangabe bis 1000 Kronen zulässig. Schriftliche Mitteilungen in Geldbriefen sind verboten.

— (Sorgfältige Aufschriften bei Feldpostsendungen.) Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Übelstand geltend, daß die auf die Sendungen geklebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umhüllungen aus Ölpapier, auf denen die Aufschriftzettel schlecht haften. Auf solche Umhüllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

— (Eine Aufhebung der Frauenabteile auf den Klein- und Nebenbahnen) ist von verschiedenen Eisenbahndirektionen angeordnet worden, da festgestellt worden ist, daß diese Abteile nur selten benutzt werden. Auf einer Reihe von Nebenstrecken des Eisenbahndirektionsbezirkes Danzig ist die Einziehung der Frauenabteile aus obigem Grunde bereits erfolgt.

— (Jugendkompagnie Thorn.) Für die laufende Woche enthält der Plan: Mittwoch Übung im Gefechtsexerzieren und Winken, Antreten 4 Uhr am Boethkestein; Sonnabend Übung in Marschsicherung und Vorpostendienst, Antreten 4 Uhr am Stadtbahnhof. Für die nächste Woche ist für Mittwoch eine Übung im Entfernungsschätzen mit Anschleichübungen, für Sonnabend eine Nachtübung in Aussicht genommen.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz der Kätner Valerian Z. aus Sianno zu verantworten. Er hatte nach seinem Geständnis anfangs März ein Pferd an einen Bromberger Fleischermeister verkauft. Daß zu einem derartigen Verkauf die Genehmigung des Landrats nötig ist, will er nicht gewußt haben. Er wurde zu der Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Ein ähnlicher Pferdehandel hatte auch den Eigentümer Eugen K. aus Podgorz und die Besitzerin Lina Z. aus Schillno auf die Anklagebank gebracht. Der Erstangeklagte hatte von dem Fuhrhalter Schittmanski aus Podgorz den Auftrag erhalten, für ihn einige Pferde zu kaufen. K. kaufte denn auch ein Pferd von der Mitangeklagten Z. Der Fuhrhalter suchte beim Landrat die Genehmigung zum Pferdekauf nach und erhielt sie auch anstandslos. Doch war K. bereits von einem Gendarmeriewachtmeister angehalten und, da er keine Genehmigung besaß, zur Anzeige gebracht. Der Staatsanwalt führte aus, daß an der Sachlage durch die nachträglich eingeholte Genehmigung nichts geändert werde. Der Käufer hätte das Pferd bei der Besitzerin stehen lassen müssen, bis er im Besitz des Erlaubnisscheins gewesen wäre. Das Urteil lautete auf je 1 Tag Gefängnis. — Dieselbe Strafe erhielt der Arbeiter Franz P. aus Thorn, der beim Radfahren von einem Feldgendarmen angehalten wurde und dabei einen auf den Namen Albert Bojanowski lautenden Ausweis vorzeigte. — Unter das Belagerungszustandsgesetz fiel auch die Straftat des russischen Landarbeiters Johann Bartoschik, der aus der Untersuchungshaft in Briesen vorgeführt wurde. Der Angeklagte spricht nur russisch, sodaß ein Dolmetscher der russischen Sprache vom Gouvernement bestellt werden mußte. Der Russe hatte bei dem Besitzer Thom in Brückenhof gearbeitet und war plötzlich spurlos verschwunden. Selbstverständlich hatte er keine Genehmigung zum Überschreiten der Dorfsgrenze. Er behauptet, daß das Essen unzureichend gewesen sei; er habe sich daher aufgemacht, um bei der Briesener Polizei darüber Beschwerde zu führen. Bevor er noch recht zur Besinnung gekommen wäre, hatte man ihn eingesperrt gehabt. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Gefängnis; doch gilt die ganze Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt. — In zweiter Instanz wurde wegen Vergehens gegen die Bäckereiordnung gegen die Bäckermeister Emil G. und Franz S. aus Neumark verhandelt. Bei einer Revision war festgestellt worden, daß die Semmeln, die 100 Gramm wiegen sollten, ein Mindergewicht von 15 bezw. 20 Gramm hatten. Das Schöffengericht in Neumark hatte die Angeklagten zu je 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Hiergegen legten sie Berufung ein, indem sie einwandten, es habe sich um alte Semmeln gehandelt, die erwiesenermaßen am ursprünglichen Gewicht verlieren, und die auch zu billigeren Preisen verkauft wurden. Der Sachverständige, Geschäftsführer Lewandowski aus Thorn, bestätigt, daß Semmeln innerhalb 24 Stunden 10—15 Prozent des ursprünglichen Gewichts verlieren können. Nach einer längeren Frist kann der Gewichtsverlust wohl bis 20 Prozent steigen. Er habe daher auch seinerzeit den Vorschlag gemacht, Gewichtsprüfungen bei Backwaren nur unmittelbar nach Beendigung des Backens vorzunehmen, da man nur dann einen richtigen Maßstab habe; er sei aber damit nicht durchgedrungen. Auf das Gutachten hin wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen. — Gleichfalls in zweiter Instanz hatte sich wegen Anstiftung zum Diebstahl der Bäcker Josef D. aus Mroczno zu verantworten. Er betreibt noch nebenbei eine Hökerei. Obwohl er keine Schankberechtigung hat, werden doch bei ihm heimlich alkoholische Getränke genossen. Besonders stark auf Kreide stand bei ihm der Besitzersohn Zagelski. Der Angeklagte soll nun den jungen Menschen gedrängt haben, zur Begleichung der Zeche seiner Mutter Getreide zu stehlen. Tatsächlich brachte Z. nacheinander mehrere Scheffel Gerste, die der Angeklagte mit 5 Mark pro Scheffel auf die Schuld verrechnete. Zu jener Zeit stand ein Scheffel Gerste auf 7,50 bis 8 Mark. Das Schöffengericht in Neumark hatte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Dieser legte Berufung ein, indem er bestritt, den Schuldner zu dem Diebstahl aufgeredet zu haben. Dieser habe das Getreide aus eigenem Antriebe gebracht und natürlich verschwiegen, daß er es auf unrechtmäßige Weise erworben hatte. Der billige Preis sei auch nicht auffällig gewesen, da durch den drohenden Einfall der Russen das Getreide sehr im Werte gesunken war. Das Berufungsgericht ist der Ansicht, daß das Zeugnis des Z. zur Überführung des Angeklagten nicht ausreiche. Der junge Mensch hatte ein großes Interesse daran, seiner Mutter gegenüber seine Schuld auf einen anderen zu wälzen. Das erstinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

§ **Aus Russisch-Polen**, 28. Juni. (Verluste Lodzer Fabrikanten in Moskau. — Besuche im Czenstochauer Kloster.) Die großen Lodzer Baumwollfabriken unterhielten in Moskau bedeutende Niederlagen, die, wie es scheint, ausnahmslos bei den bekannten Ausschreitungen mit allen Vorräten vernichtet worden sind. Eine Aktiengesellschaft schätzt ihren Schaden auf 400 000 Rubel. — Das Kloster in Czenstochau erhält jetzt viel Besuch von Ausländern. In letzter Zeit weilten dort eine Prinzessin von Mecklenburg und Sven Hedin. Letzterer besichtigte insbesondere die Erinnerungen an die Belagerung des Klosters durch die Schweden.

Amsterdam, 28. Juni. Scheck auf Berlin 50,52½, bis 51,02½, London 11,84½—11,94½, Paris 44,90—45,40, Wien 37,35—37,85. — Markt ruhig.

Amsterdam, 28. Juni. Java-Kaffee fest, loko 49. Santos-Kaffee per September 38⅝, per Dezember 37⅜, per März 35⅛. — Oele notizlos.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 29. Juni.

Auftrieb: 310 Rinder, 16 Ochsen, 147 Bullen, 147 Kühe, 399 Kälber, 255 Schafe und 713 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), — Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00—00 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 Mark, e) gering genährte bis 40 Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 55—59 Mark, b) vollfleischige jüngere 48—53 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—44 Mk., d) gering genährte —34 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 50—56 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—48 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—36 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —26 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —25 Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast 70—80 Mk., b) feinste Mastkälber 55—65 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 40—52 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 00—00 Mark, e) geringere Saugkälber —38 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 Mark, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 52—56 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 42—47 Mark. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht — Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 000—000 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 114—118 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 109—115 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 95—108 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 100—114 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber —91 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rindergeschäft schleppend, es blieb Ueberstand. — Kälberhandel matt. — Schafhandel mittelmäßig. — Schweinemarkt ruhig.

Standesamt Thorn.

Vom 20. Juni bis einschl. 26. Juni 1915 sind gemeldet:

Geburten: 4 Knaben, davon 1 unehel.
9 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: 1 hiesiges.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Kriegsfreiwilliger, Maler Bernhard Adamski, 18¹/₁₂ J. 2. Frieda Haase, 5⁷/₁₂ J. 3. Bruno Skowronski, 4 Monate. 4. Offizier-Stellvertreter Wilhelm Lapuß, 30 J. 5. Reservist, Hausdiener Bronislaw Welnowski, 25½ Jahre. 6. Leutnant der Reserve Regierungsbaumeister Dr. phil. Ernst Gaehn, 36⅔ J. 7. Reservist, Arbeiter Heinrich Bahr, 23½. 8. Buchhalter-Witwe Emma Filter, geb. Hesse, 75¾ Jahre. 9. Josepha Glowinski, 4 Mt. 10. Schüler Fritz Damerius, aus Thorn-Mocker, 12¼ J. 11. Johannes Wichmann, 6 Mt. 12. Unteroffizier der Reserve, Referendar Herbert Benjamin, 27⁵/₆ J. 13. Alexander Lenz, 1 J. 14. Adele Rezin, 45¼ 15. Steuermannsfrau Leokadia Mianowicz, geborene Pasternakiewicz, 39⁵/₁₂ Jahre.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 20. Juni bis einschl. 26. Juni 1915 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 2 unehel.
3 Mädchen, „ 2 „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 1.

Sterbefälle: 1. Alfons Wisniewski, 14 Tage. 2. Felix Waliszewski, 9 Mt. 3. Erna Schmidt, 8 Mt. 4. Maurergesellenwitwe Anna Urbanski, geb. Pelke, 69 J. 5. Wehrmann, Arbeiter Gustav Zimmermann, 32 J. 6. Sattlermeisterwitwe Emilie Hildebrandt, geb. Geise, 95 J. 7. pensionierter königl. Haltestellenvorsteher August Meyer, 71 J. 8. Schuhmacherfrau Karoline Schmieglitz, geb. Rohde, 53 J. 9. Arbeiter Teophil Malkowski, 33 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 30. Juni 1915.

Garnison-Kirche. Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Abends 7 Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 30. Juni: Nach Regenfällen etwas kühler, wolkig.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Jagd in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Gemeinde umfassenden Jagdgelände, soll auf die Dauer von 6 Jahren am

Sonnabend, 17. Juli 1915, nachmittags 4 Uhr,

im Harke'schen Gasthause hierselbst meistbietend erfolgen.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden, sie werden auch im Termine bekannt gegeben.

Luben den 27. Juni 1915.

Der Jagdvorsteher.
Voigtländer.



Hindenburg=

Gedenk=Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, (des Besiegers Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden". Ferner: **Bismarck=Jahrhundert=Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Als neueste Prägung:

Mackensen,

des Besiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie=Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Bin am Montag und Donnerstag
in den **elektrischen und römischen**

Bädern

wieder tätig.

Frau A. Petzke-Mintner
staatl. geprüf. Heilgehilfin u. Masseuse.

Automobil=

Stadt= und Fernfahrten.
Gesicki, Coppernikusstraße 30, Telephon 854.

Zur Zucht

2 bis 3 Monate alte Ia=

Eber- und Sauferkel

des veredelten deutschen Landschweins verkauft

Fehlauer, Gurske.

Bei

Lungenleiden

aller Art

wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen ꝛc. erzielten, wie vorliegende Mitteilungen von Ärzten, Apothekern u. Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

in jahrelanger Praxis

vorzügliche Erfolge.

Husten, Verschleimung, Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hörten auf; Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch. — Erhältlich zu M. 2,— pro Schachtel in allen Apotheken. Wo nicht vorrätig evtl. auch direkt v. uns durch uns. Versandapotheke Ploetz & Co., Berlin SW 68. Broschüre gratis und franko.

Fenchelöl,

beliebt. Ungeziefermittel, **Insektenpulver,** extra stark und **Naphtalin** empfiehlt
Hugo Claass, Seglerstraße 22, **Drogenhandlung.**

Stellenangebote.

2 Friseurgehilfen
und einen Lehrling sucht
Sommerfeldt, Mellienstr. 90.

Schuhmachergesellen
stellt ein Schuhgeschäft **H. Penner,** Gerberstraße 29.

5 Sattlergesellen
auf Sitzkissen sucht bei hohem Akkordlohn **Sattlermeister Schulz, Pr. Stargard**

Tücht. Tischlergesellen
stellt sofort ein
A. Schröder. Coppernikusstr. 41.

Tüchtiger Drechsler
kann sofort eintreten bei
G. Soppart.

1 Sargtischler
sofort gesucht.
Freder. Graudenzerstraße 81.

Tapeziergehilfen
und Lehrling sucht
F. Bettinger.

Lehrling
sucht von sofort oder 1. Juli
F. Duszynski, Zigarren=Handlung.

Heute, Mittwoch, dritter Tag des grossen

Sommer=Ausverkaufs.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, denken Sie aber freundlichst daran, daß ich weder in meinen Ankündigungen **alles** aufzählen, noch in meinen Fenstern **alles** ausstellen kann und **überzeugen Sie sich deshalb völlig zwanglos an meinen großen Lagern** von der ☞ **Mannigfaltigkeit** und **größten Preiswürdigkeit** ☜ meines

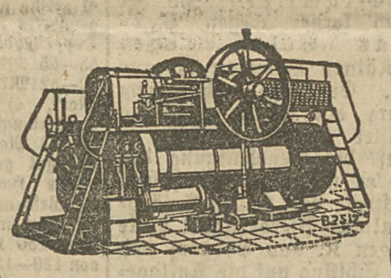
Sommer=Ausverkaufs.

Leinenhaus Chlebowski,

Breitestraße 11, Ecke Brückenstraße.

Rasche Hilfe – Doppelte Hilfe!

HEINRICH
LANZ
MANNHEIM
Filiale: Breslau
Kaiser Wilhelm-Straße 35



Fehlende oder nicht ausreichende

BETRIEBSKRAFT

behebt man am **schnellsten und zweckmäßigsten** durch

LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz"

stationär und fahrbar bis 1000 PS.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.

1 Böttcher, 1 Klempner, 1 Kutscher, 1 Arbeiter, 1 Wächter
finden bei gutem Lohn Beschäftigung.
Olex, Petroleum=Gesellschaft, Tankanlage Mocker, Eichbergstr

Einen Heizer
für meine Lokomobile stelle sofort ein.
Carl Pidun, Möbelfabrik, Thorn=Mocker.

Einen Arbeitsburschen
stellt ein **Freder.** Graudenzerstr. 81.

Ein tüchtiger kräftiger
Laufbursche
wird von sofort gesucht.
Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Kräftiger Laufbursche
kann sich melden.
T. Rzymkowski, Lindenstraße 45.

Ordentl. Laufbursche
kann sich melden bei
Riess, Schuhmacherstr. 7.

Ein tüchtiger Laufbursche
wird sofort verlangt. Bachestr. 2, 1.

Hilfsarbeiterin
von sofort oder 1. 7. gesucht.
Buchdruckerei Fränke, Thorn 3, Brombergerstraße 26.

Mädchen für alles
für den ganzen Tag gesucht. Polnische Sprache erwünscht. Schuhmacherstr. 12, 3, 1.

Aus meinen drei

Margarine- und Fettwaren=Spezial=Geschäften

Bachestraße 2, Ecke Breitestraße, Culmerstraße 3, Heiligegeiststraße 17,

empfehle ich als Ersatz für Schmalz und teure Naturbutter: allerfeinste

Delikateß=Margarine=Butter,
Tilsiter Vollfett=Käse,
Marmeladen und Kunsthonig,
in kleinen Gefäßen und lose eingewogen.
Prima Kartoffelmehl,
Feinstes Backfett, à Pfd. 1,00 Mk.

A. Kirmes,
Kontor und Lager Bachestraße 17.

Wiederverkäufern Preisermäßigung.

Eine Verkäuferin
wird gesucht.
M. Berlowitz.

Aufwärterin
sucht von sofort **Minna Loerke,** Konfitürengeschäft, Altstädtischer Markt.

Sauberes, ordentliches
Aufwartemädchen
für vorm. gesucht. Neust. Markt 11, 2.

Wohnungsangebote.

Habe in meinem Hause
2 Läden, sowie 1 Wohnung
1. od. 2. Et., 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Laden
zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Ein Laden,
Gerberstraße 22, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Elisabethstr. 11, 1, b. **Fr. Röder.**

Ein Laden,
für Zigarrengeschäft sehr geeignet, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Daselbst ein gr. **Pferdestall und Remise.**
Graudenzerstraße 90.

Wohnungen
Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

Herrschaftliche
Wohnung,
1. Etage, 7 **Zimmer** mit reichl. Zubehör, **Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5,** per 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, von sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

2=Zimmerwohnung
mit Zubehör an ruhige Mieter zu vermieten. Frau **Rausch.** Gerstenstr. 8.

2 Zimmer und Küche
zu vermieten. Araberstraße 9.

Wohnungen
Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen, Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart. Fischerstraße 59.

Eine Wohnung,
2. Etage, 4 Zimmer mit Balkon und allem Zubehör von sofort zu vermieten.
Talstraße 30.

Herrschaftl. Wohnung,
Mellienstraße 90, 1. und 3. Etage, 4, 5 **bis 6 Zimmer,** Bad, elektr. Licht, Burschengelaß und Pferdestall von sofort oder später zu vermieten.

3- u. 4-Zimmerwohnungen
von sofort oder 1. 10 zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

Bequeme Balkonwohnung
von 3 Zimmern mit Bad- und Gaseinrichtung vom 1. 10. preiswert zu vermieten. Hofstraße 7, 2, links.

5=Zimmer=wohnung
nebst Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
A. Kessel,
Thorn=Mocker, Lindenstraße 75.

3=Zimmerwohnung
mit Gas, Bad, elektr. Licht, auch Pferdestall, vom 1. 10. zu vermieten.
Graudenzerstraße 90.

Eine part. 3=Zimmerwohnung
mit Zubehör nebst Vorgarten, Gas und elektr. Licht vorhanden, zum 1. Oktober 1915 zu verm., schräg über dem Militärfriedhof. **P. Behrendt.** Rösnerstr. 2.

Kleine 3=Zimmerwohnung,
Gas, Wasserleitung, umständehalber von sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. bei **Frau Densow** oder beim Hauswirt, Mocker, Bergstraße 46, 1.

2 gut möbl. Zimmer,
Bad, Gas, Burschenstube, Küchenbenutzung, zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 7, 3, auch beim Portier.

Zwei möbl. Zimmer
mit Telephonbenutzung zu vermieten.
Neustädt. Markt 10, part.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
mit Balkon in besserem Hause des Wilhelmplatzes zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Aeltere, alleinstehende Dame hat
möbl. Zimmer
f. 8 Mk. zu vermieten. Mauerstr. 42, 2 T.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermieten. Strobandstraße 20.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Bäckerstraße 15, 2.

Kl. möbl. Zimmer
billig zu vermieten Gerechtestraße 25, 1.

2 möbl. Zimmer
zu vermieten. Heiligegeiststraße 11.

Zwei nett möblierte
Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten, mit auch ohne Pension, eventl. auch Burschengelaß und Pferdestall, vom 1. 7. zu vermieten.
Brombergervorstadt, Parkstr. 20, 3. Et., l.

Gut möbl. Zimmer,
elektrisch. Licht u. Bad zu vermieten.
Brombergerstr. 14, 3, r.

Anständige Schlafstellen
zu haben. Brückenstraße 26, 1.

Nr. 150. Thorn, Mittwoch den 30. Juni 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ehrentafel.

Flug der Flugzeugführer Sielaff und Beobachter Barth am 21. November 1914.

Es war wenige Tage vor der Schlacht bei Lodz, als die russische Offensive zum Stehen gebracht wurde. Noch versuchte der Feind über die Warthelinie vorzustoßen, um einen schwachen Punkt zu entdecken. Dem letzten Aufklärungsflug unserer Abteilung, die noch auf deutschem Boden dicht an der Grenze lag, waren mehrere Tage mit leichtem Schneefall gefolgt; eine Wolkenhöhe von nur hundert Meter verbot jeden Flug überm Feind. Endlich stieg das Barometer und versprach besseres Wetter, sodaß abends neue Befehle und Auskunft über die Lage vom Stab der Division Menges, der wir zugeteilt waren, abgeholt wurden, um morgens möglichst früh starten zu können. Am Morgen hatte der Wind gedreht, durch einzelne Löcher in den Wolken war blauer Himmel zu sehen, sodaß Benzin, Öl und gewärmtes Wasser nachgefüllt wurden, um unseren Eindecker flugbereit zu machen. Gegen 10 Uhr, wegen der Kälte warm eingehüllt, flogen wir ab, schraubten uns auf 1000 Meter hoch und nun nach Osten, Steuerstrich 90 Grad. Niemand wird besser und schneller als vom Flugzeug aus den Unterschied zwischen deutschen und russischen Verhältnissen kennen lernen. Welche wohltuende Übereinstimmung in Deutschland mit der Karte, welche Sauberkeit in der Landschaft, kein Fleckchen Erde erscheint unbenutzt. Da kommt die Prosna, der Grenzfluß, da die erste polnische Stadt. Aus dieser ziehen sich wie aus der Mitte eines Spinnwebens die Straßen heraus, eine so breit von oben aussehend wie die andere, egal ob Feldweg oder chaussierte Straße, durch diese Gleichförmigkeit die Orientierung erschwerend. Jeder Ort zeigt ein ähnliches Bild; man muß Kompaß und Transporteur zu Hilfe nehmen, um die Flugrichtung stets zu kontrollieren. Auf der Etappenstraße unter uns ziehen langsam Proviant- und Munitionskolonnen, kurz vor Rusiec wird die letzte deutsche Abteilung sichtbar. Unser Auftrag lautete, die auf den Straßen Szezercow, Luszanowice, Belchatow, Buczek, Szerercow, Belchatow, Wadlew, Lask, Widawa befindlichen Truppen und deren Stärke festzustellen und in Widawa die Meldung abzugeben. In 1500 Meter Höhe kreuzten wir Szezercow und zeichneten die Schützengräben und Feldbefestigungen in die Karte ein, die sich zwischen der Widawa und den östlich davon gelegenen großen Sümpfen südlich und nördlich dieser Stadt befinden. Wir flogen dann weiter südöstlich bis Luszanowice und nach Belchatow. Zu beiden Seiten der Straße Belchatow—Lipy, insbesondere im nördlich angrenzenden Waldabschnitt um Höhe 225 stellten wir ebenfalls starke Feldbefestigungen fest. Die Straße Belchatow—Szezercow war von Truppen frei. Bei Lubiec nördlich des Straßenübergangs über die Pilsia erhielten wir von feindlicher Artillerie Feuer. Auf der Straße Szezercow—Sobki zogen mehrere Wagenkolonnen von Kavallerie begleitet nördlich. Die Straße Buczak—Belchatow war frei, ebenso die von da nach Petrikau führende Straße, soweit von Belchatow zu sehen war. Bei Wadlew wurden lange Wagenkolonnen auf der Straße von Petrikau in der Abfahrt gesehen; die mit Zeitangabe eingezeichnet wurden. Wir stellten fest, daß in den Ortschaften nordwestlich Wadlew mehrere hundert Wagen aufgefahren waren. Auf der Straße nach Lask herrschte reger Verkehr. Die Dörfer vor uns am Horizont — etwa 25 Kilometer entfernt — brannten und lange Rauchsäulen wälzten sich über die flache Gegend. Das schnell sich folgende Aufblitzen des Geschützfeuers in der Ferne meldete uns die vor uns tobende Schlacht, und wir empfanden einen eigentümlichen Reiz, in wenigen Minuten über der Kampflinie zu sein. Zum Nachdenken ist eben wenig Zeit, jeder Augenblick verlangt zweckgemäße Handlung. Ein Bild drängt das andere und das Gesehene muß sofort verwertet werden, damit die Meldung nützlich wird. Neben der Orientierung in die Ferne fällt dem Flugzeugbeobachter die Beobachtung der Nähe zu; die Augen müssen ununterbrochen wandern, um alles Auffällige festzuhalten. Sollte ihn anderes fesseln können, so muß es die Natur sein, die wie ein aufgeschlagenes Buch unten liegt und willig alle Schönheiten offenbart. Wohl mischt sich in diese Empfindungen dann auch eine stille Bewunderung vor den Fortschritten der Technik, die uns die Erfüllung des alten Sehnens der Ahnen brachte. Ein Stoß von dem erprobten Flieger in den Rücken bedeutet stets eine Überraschung, und als ich mich umdrehe, zeigt sein Hinweis auf den Tourenzähler eine recht unangenehme Lage. Anstatt seine pflichtgemäßen 1400 Touren zu machen, geht der Motor auf 1200 zurück. Wo mag der Fehler stecken? Alle Pumpen werden nachgearbeitet. Der Tourenzähler springt wieder hoch, um sofort nachzulassen, 1000, 900 Touren und rapid gehts auf 700 zurück. Der Luftzug schleudert uns Kühlwasser ins Gesicht und zeigt uns damit die Fehlerquelle: Ein Geschoß hatte den Kühler oder ein Wasserrohr getroffen. Blitzschnell heißt's überlegen. Höhe 1500 Meter, mindestens 30 Kilometer von der deutschen Linie entfernt, unter uns feindliche Truppen, die fortfahren, uns zu beschießen. Bei einer Höhe von 1500 Meter dürfte der Apparat im Gleitflug noch zirka 12 Kilometer zurücklegen, hinzu käme die noch übrige motorische Kraft. Wohin? ruft der Führer, und sofort deute ich auf die südwestlich von uns liegenden großen Wälder. Nun, da der Motor schweigt, dringt der Kanonendonner deutlich an unser Ohr. Während des Gleitfluges machen wir uns fertig für die Überraschungen, die unten unserer harren werden. Die schweren Filzstiefel werden ausgezogen, die Karten eingesteckt, ebenso Stoppuhr, Barometer und Kompaß. Der für Eventualitäten stets mitgeführte kleine Rucksack wird zugebunden, der Mündungsschoner des Karabiners abgenommen und die Sturmstreichhölzer bereit gelegt, denn es ist erste Pflicht, den Apparat nicht in Feindeshände fallen zu lassen. Höhe 500 Meter. Der bereits festgefressene Motor rasselt stark und gibt sein letztes her. Unten galloppieren uns Reiter nach und schießen auf uns; unwillkürlich erinnere ich mich des bekannten Kriegsbildes „Ballonverfolgung" eines phantasievollen französischen Meisters. Unter uns eine Kirche, um die eine Gruppe Leute stehen und uns erstaunt nachsehen. Nun wird der Landungsplatz herausgesucht. Hinter dem Wald, den wir niedrig überfliegen, liegt eine Schonung, die ein Flüßchen durchzieht, dann wieder ein großes Waldstück. Ich rufe dem Führer zu, auf der anderen Seite des Flüßchens zu landen und, prächtig abgefangen, setzt der Eindecker in den halbhohen Bäumen der Schonung auf und steht. Wie während des Gleitfluges verabredet, sticht der Führer sofort nach der Landung mit dem Seitengewehr in den Fallbenzintank, Rucksack, Pelz und Karabiner sind schon hinausgeworfen und ein Streichholz vorm Abspringen setzt das Flugzeug und uns in lichte Flammen. Wir beide von dem spritzenden Fallbenzin benetzt, brennen wie Fackeln und wälzen uns auf der Erde. Ich laufe zurück zum Apparat und hole Rucksack und Karabiner; der schöne Pelz brennt schon lichterloh. Ein letzter Blick auf das Flugzeug, von dem bereits beide Flügel bis zur Hälfte in hohen Flammen brennen, und dann gehts los nach dem Wald zu. Der Flugzeugführer nimmt den Karabiner, ich meinen Revolver, und an einigen Bauern vorbei springen wir über die Straße weg in den Wald. Ein Blick hat uns gezeigt, daß wir nicht unbemerkt geblieben sind, denn am Ende der langen geraden Straße jagt ein Reitertrupp auf uns zu. Eine halbe Stunde laufen wir der Mitte des Waldes zu, bis wir ein Erdloch finden. Zum Schutz stecken wir Büsche rings um und lauschen. Allmählich verschwindet das Geräusch unserer Verfolger, das Hundegebell vergeht, und damit kehrt unsere gute Laune zurück. Es war 2 Uhr mittags geworden. Aus dem mitgeführten Rucksack, den freundliche Hände im Quartier gefüllt hatten, wird gegessen und getrunken; muß doch für manche Anstrengungen vorgesorgt werden. Die Karte wird eingehend studiert und mit ziemlicher Genauigkeit unsere Lage festgestellt. Bis zu den ersten deutschen Stellungen sind 28 Kilometer Luftlinie. Es wird beschlossen, mit einbrechender Dunkelheit aufzubrechen. Als sich gegen 4 Uhr die Farben des Waldes mit den Schatten vermengten, verließen wir unser Versteck. Sorgfältig wurde reine Westrichtung nach dem Kompaß marschiert. Am Ende des Waldes prallten wir auf einen russischen Unterstand, der so kunstgerecht ins Dickicht eingebaut war, daß wir ihn erst auf einen Meter Entfernung sehen konnten, er war leer. Nun wanderten wir, vom Donnern der Kanonen begleitet, als Wahrzeichen des Krieges im Norden die Röte der brennenden Dörfer, über gefrorene Sümpfe um schweigsame Dörfer herum, durch endlose Wälder. So verrann Stunde um Stunde. Vor uns tauchten Lichter auf; links und rechts neben der hochgebauten Straße sind Sümpfe. Ein russisches Straßenbild zeigt die Stadt Szezercow an, die wir vormittags überflogen hatten, bei dieser Gelegenheit die Schützengräben einzeichnend. Diese Kenntnis kommt uns jetzt zugute. Unser Plan geht dahin, die Stadt zu umgehen, doch hindern uns die tiefen, nur halb gefrorenen Sümpfe daran. Mit einemmal taucht aus dem Dunkel vor uns ein Schlagbaum auf, flankiert von zwei Kosakenposten. Nun ruhig Blut. Wir hatten schon vorher die Mützen durch Baschliks ersetzt, Achselklappen waren abgetrennt, und wer sollte in dem Dunkel der Nacht in uns von Rückwärts kommend den Feind vermuten? Gesprochen sollte nicht werden, geschossen nur als letzter Behelf, dafür saßen die Messer fest in der Hand, bereit für alle Fälle. Durch Umkehren hätten wir wohl die Aufmerksamkeit der Posten auf uns gelenkt. Ruhig zugehend waren wir an dem Schlagbaum angekommen, stiegen über denselben weg, auch über den zweiten, etwa 5 Meter weiter entfernten Schlagbaum, indem wir die Posten durch Handanlegen grüßten. Wir waren erstaunt, nicht angehalten zu werden und fanden dadurch die Annahme bestätigt, daß uns die verschlafenen Russen für ihresgleichen hielten. Weitergehend kamen wir auf den Marktplatz, wo wenige Wagen aufgefahren waren. Es war gegen 10 Uhr nachts, alles schlief bereits. Wir hielten uns dicht an die Häuser. Da wir vermuteten, daß der Westausgang der Stadt stärker besetzt sein würde, versuchten wir nach Süden abzubiegen, da für uns die Hauptsache war, über den Fluß, die Widawka, zu kommen. Durch eine Seitenstraße gehend, sahen wir eine Brücke vor uns, auf der rechten Seite einen Posten. Wir hielten uns links und gingen ruhig vorbei, ohne angehalten zu werden. Kaum waren wir aber in der Dunkelheit, hielten wir ein schnelleres Tempo doch für angebracht, um aus dem Bereich der Schützengräben zu kommen. Nach einer Viertelstunde rein südlicher Marschrichtung über Feld waren wir aus der Gefahr heraus. Nach Rusiec wollten wir, wo wir am Morgen die letzte deutsche Abteilung gesehen hatten. Die nachfolgenden Stunden bedeuteten wieder angestrengte Märsche über Sümpfe und Wiesen und Äcker, durch dunkle Wälder, langgezogene Ortschaften, dort von sämtlichen Hunden angebellt und verfolgt. Flüsse und Bäche wurden auf angerollten Baumstämmen überrutscht, immer die Richtung nach dem Kompaß haltend und zeitweilig die Karten befragend. Nachts 2 Uhr drangen wir in ein einzeln stehendes Gehöft, um in schwieriger Konversation die genaue Lage festzustellen. Wir fanden zu unserer Freude, daß wir nur mehr eine halbe Stunde von Rusiec entfernt waren. Wir ließen uns von dem Polen gegen Entgelt führen und trafen nachts gegen 3 Uhr bei unseren Vorposten ein, wo es die Kreuzburger Landsturmmänner garnicht glauben wollten, daß wir die Insassen der Taube waren, die noch nicht einen Tag zurück so stolz über ihre Köpfe hinweggezogen war. Am nächsten Morgen erfuhren wir von dem Führer des Landsturmbataillons, daß dieses am Abend vorher bis gegen 7 Uhr Szezercow besetzt gehalten hatte, aber wegen gemeldeten Anmarsches von überlegenen feindlichen Truppen nach Rusiec zurückgenommen worden war. Wir hörten auch zu unserer Freude, daß unser Flug dem Bataillon von großem Vorteil gewesen war, da die Russen, indem sie uns beim Überfliegen beschossen hatten, ihre Stellungen dadurch verraten hatten. Auch die Artilleriestellung bei Lubiec war auf diese Weise den Unsrigen bekannt geworden. Die Landsturmleute nahmen uns in Erkenntnis dessen sehr herzlich auf, doch schon am frühen Morgen trennten sich die Wege. Das Bataillon rückte wieder vor und uns brachte eine achtstündige Fahrt im Leiterwagen nach Wielun, von wo aus wir unsere Meldung telephonisch dem Divisionsstab abgeben konnten. Nach einem Tag kamen wir unserer Abteilung zurück, freudig begrüßt, da wir bereits als vermißt aufgegeben waren.

Der Ueberfall auf Karlsruhe.

Die Londoner „Daily Mail" veröffentlicht den Bericht eines französischen Fliegeroffiziers, der an dem Überfall von Karlsruhe teilgenommen hat. Wir entnehmen ihm folgendes:

„Obschon Zeit und Ort strikt geheim gehalten wurden, hatte sich doch die Tatsache, daß ein gigantischer französischer Flieger-Raid in einem vorganglosen Maßstab auf eine deutsche Stadt gerichtet werden sollte, allmählich auf der ganzen Linie der Fliegerschuppen hinter der Front in Französisch-Elsaß verbreitet, und Montag, der Tag vor dem Aufbruch, war ein geschäftiger Tag für Piloten und Mechaniker. Die vorbereitenden Arbeiten wurden unter den scharfen Augen des Geschwaderführers bis spät in die Nacht hinein ausgeführt. — Es galt, nicht nur die vier Doppeldecker-Geschwader, die den Raid ausführen sollten, fertig zu machen, sondern auch die Flugzeuge, die bestimmt waren, über die deutschen Linien zu eskortieren und die deutschen Geschütze auf sich zu lenken und zu täuschen, bis die angreifenden Maschinen wohlbehalten zurück sein würden. — Das Morgengrauen zog gerade über die Hügel im Osten herauf, und die großen Beleuchtungslampen der Schuppen brannten noch hell, als der kommandierende Offizier, die Uhr in der Hand, den Befehl zum Aufflug gab. Von jedem Geschwader flog der Führer zuerst ab, die übrigen folgten in regelmäßigen Zwischenräumen.

Mode-Kleinigkeiten.

(Nachdruck verboten.)

Neue Haartrachten.

Die Haartrachten unserer Damen wechseln ebenso ihre Form wie Kleider und Schuhwerk, Mäntel und Kostüme. Und das ist natürlich und notwendig; denn die Mode-Neuheiten der Bekleidungsindustrie bringen eine neue Linie, sodaß sich die Form des Kopfes, die durch die Haartracht die eigentliche Note erhält, dieser anpassen muß. Von den bauschigen Frisuren mit einer ungeahnten Fülle angesteckter Locken und Haarteile, die das Entzücken unserer Friseure bildeten, ist man zu dem ganz kleinen Kopf gelangt. Das glatt zurückgestrichene Haar, links oder rechts gescheitelt, oder überhaupt ohne Scheitel, schmal die Schläfen begrenzend, hinten eingeschlagen oder zu einem Knoten verschlungen, gibt dem Gesicht einen herben, aber sehr vornehmen und gesellschaftlichen Eindruck. Jetzt fängt man wieder an, das zurückgestrichene Haar mehr in die Höhe zu türmen, sodaß es auf der Scheitelhöhe spitz zusammenläuft. Das Haar darf aber nicht steil von der Stirn aus hochgekämmt werden, sondern muß in schräger Linie hinaufgeführt werden, wobei es an den Schläfen noch einmal bleibt. Die Neigung zum Hinauftürmen des Haares läßt ahnen, daß der kleine Kopf bald aufgehört haben wird zu bestehen, und daß bald der Umfang des Kopfes wieder größer werden wird. Für Brautfrisuren eignet sich die augenblicklich herrschende Haartracht infolge ihrer Einfachheit ganz besonders. Die ernste Stimmung, die in der jetzigen Zeit über einer Trauung liegt, wird von der Braut gewiß gern auch in der ganzen Kleidung zum Ausdruck gebracht. Als Brautschleier wählt man statt des Tülls lieber die durchsichtige, schlicht fallende Seidengaze; ein Gewebe, das sich eng an das Haar anschmiegt und sehr jugendlich und hübsch wirkt, wenn eine Gazekrause auf das Gesicht niederfällt oder, das Gesicht verdeckend, vorn bis auf die Schultern herabgelassen ist. Der Brautkranz wirkt am besten schmal, als richtiger, sich schließender Kranz um den Kopf gelegt.

Neue Kämme.

Die neuen Frisuren bedingen eine neue Form von Kämmen, die der hochgezogenen Silhouette des Kopfes einen vorteilhaften Abschluß geben. Am beliebtesten ist noch immer Schildpatt in wundervollen dunklen und blonden Tönen, teils glatt, teils mit reicher Schnitzerei versehen. Da das schönste Schildpatt aus Ostindien geliefert wird, werden die Preise infolge der gesperrten Ausfuhr erheblich steigen. Sehr geschmackvolle Formen lieferte auch Italien. Doch ist bei diesen Kämmen Vorsicht geboten, da sie sehr oft nur eine Schildpattauflage haben und nicht gänzlich aus Schildpatt gefertigt sind. Alle Kugelkämme aus Schildpatt und Elfenbein werden auch wieder gern getragen; daneben glatte Formen mit Auflagen in Gold und getriebenem Silber. Diese Art Kämme, sowie die sogenannten spanischen Kämme mit ihrer prachtvollen Schnitzerei sind sehr schwer gehalten und kommen deshalb nur für große Erscheinungen inbetracht.

Neue Schmucksachen.

Eigentlich sind sie garnicht neu, oder nur teilweise; und man findet bei näherer Betrachtung immer mehr, daß man sich bei den neuen Arbeiten ganz besonders gern an die Schöpfungen alter Nürnberger Goldschmiede- und Elfenbeinschnitzer anlehnt. Man krame nur in alten Kästchen, die schon den Schmuck unserer Großmütter und Mütter beherbergt haben, und man wird sicherlich unter Gold- und Silbersächelchen die alten Elfenbeinketten mit und ohne Anhänger finden. Auf schwarzem Hintergrund wirken sie besonders vorteilhaft, und sie werden zu der dunklen schlichten Kleidung unserer ernsten Zeit gern getragen. Oft weisen die Elfenbein-Anhänger plastische Schnitzereien auf, mehr oder minder künstlerisch ausgeführt. In Verbindung mit schwarzer Emaille, Malachit usw. sieht Elfenbein besonders reizvoll aus. Auch die alten, großen, schwarzen Emaille-Medaillons, mit breiten oder schmäleren Goldstreifen verziert, in der Mitte durch einen Brillanten oder eine Perle geschmückt, werden viel am schmalen, schwarzen Samtband getragen. Diese Medaillons haben oft den Vorteil, daß sie auch als Brosche getragen werden können. Das deutsche Kunstgewerbe ist eifrig bemüht, neue, reizvolle Erzeugnisse in Schmucksachen auf den Markt zu bringen. Als Material werden die Halbedelsteine mit ihren wundervollen Farben ganz besonders gern gewählt, die noch den Vorzug haben, daß man mit mäßigen Mitteln prachtvolle Wirkungen erzielen kann. Rote Karneole, tiefblaue Lapislazuli, oft noch mit goldenen oder silbernen Metallpünktchen, matte Türkisse, Amethyste, brauner Rauchtopas, grüne Moosachate, Chrysopras, Malachit, Bernstein, alle diese herrlich leuchtenden Farben mit zisiliertem Metall oder geschnitztem Elfenbein verbunden, werden in den mannigfachsten Formen zu Ringen, Broschen, Anhängern und Nadeln verarbeitet. Ein besonderer Industriezweig beschäftigt sich mit der Anfertigung von Kriegsgedenkschmuck. Professor Wilhelm Lukas von Cranach, der deutsche Goldschmiedekünstler, ist der Schöpfer des Kriegsringes. Dieser wird in den verschiedensten Materialien verfertigt. Als gegebenes Motiv wurde das Eiserne Kreuz benutzt. Die modernen Eheringe, denen man angesichts der vielen Kriegstrauungen besonderes Interesse zugewendet hat, wirken besonders charakteristisch in schlichtem Eisen oder echter Geschoßbronze. Eiserne Ringe zeigen die Inschrift: „Im eisernen Jahr" und weisen als einzigen Schmuck das Eiserne Kreuz in schwarzweißer Emaille-Auflage auf. Auch ziselierte schwere Gold- oder Silberringe mit der altdeutschen Inschrift: „Mit Willen dyn eygen" mit dem Liebesspruch: „Ich bin dyn — du bist myn — deß solt du gewiß syn" werden gern genommen. Den aktuellsten Kriegsschmuck bilden indeß die Armbänder aus Geschoßreifen. Als Trauerschmuck wählt man schwarze, stumpemaillierte Broschen, Nadeln und Anhänger, häufig mit einer Perle verziert oder mit einer echten Perlenschnur.

Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

„Sturm auf die Hütten!"

Irgend einer hatte es gerufen. Der Hauptmann nicht, denn diesen hatte eine der ersten Kugeln weggefegt.

Sturm!

Fritz von Hassenfeld sprang über zuckende Pferdeleiber, die sich am Boden wälzten und mit den Hufen stießen. Dann kauerte er hinter einem toten Pferde und schoß mit einem Karabiner, den er einem toten Soldaten abgenommen, nach den Fenstern.

Wo aber war da ein Ziel?

Nur durch Ritzen ragten die Gewehrläufe. Die dort in den Hütten waren, hatte der Flieger eben nicht gesehen.

Ratt — rattattatt — rack — rack.

Ununterbrochen knatterte es.

Ein Teil der Truppe war auf den Pferden nach dem Bahndamme zurückgedrängt.

Aber diese waren noch keine zehn Meter weiter, da begann es von der Seite auch zu knattern.

Ratt — rattattatt — rack — rack.

Pferde stürzten!

Versteckt gewesene Infanteristen hatten auch diesen Rückweg abgesperrt.

Da waren die Pferde nur ein Hindernis; wem es nur ermöglicht war, der sprang vom Pferde und hakte den Karabiner los. Und feste Schläge trieben dann die reiterlosen Pferde gegen den Feind. Vielleicht erreichten sie dessen Reihen und richteten Verwirrung an.

Die erschossenen Pferde aber boten dann eine vorzügliche Deckung.

Die Abteilung war in einem Hinterhalt gefallen.

Jeder Flieger ist bei solchen Fahrten natürlich ganz sich selber überlassen. Er erhält die möglichst innezuhaltende Route und das Ziel, im übrigen ist ihm der weiteste Spielraum gelassen.

Als einer der großen bombenwerfenden Zweidecker nach dem anderen über die deutsche Front in einer Höhe von etwa 12 000 Fuß flogen, passierten sie die Attrappen-Flieger. Aufgabe dieser ist es, hin und her über die deutschen Linien zu fliegen, möglichst über die Stellungen der deutschen Abwehrkanonen, um diese an der Erspähung der eigentlichen Angreifer zu hindern und ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Sie wiegten sich langsam hierhin und dorthin über die Geschütze fort, die Feuer auf sie spien, aber aus wirkungsloser Entfernung. Der Flug nach Karlsruhe wurde in derselben immensen Höhe, aber keineswegs schnell ausgeführt, zunächst fast gerade auf die aufgehende Sonne zu, und es wurde erst in der Höhe der Stadt nach Süden geschwenkt. Es war fast 6 Uhr, als das erste Flugzeug Karlsruhe erreichte. Erst die erste Bombe rief den Alarm hervor. Wie die Flugzeuge in langsamer, aber sicherer Folge nacheinander die Stadt erreichten, schwebten sie aus dem grauen Morgenhimmel nieder, bis sie durch den noch über dem Grunde hängneden Nebel die zugewiesenen Ziele unterscheiden konnten, das Schloß auf dem Hügel (?) mit seinem Waldvorhang, den Palast des Markgrafen, die Bahnstation usw. Dann war die Hölle in Karlsruhe losgelassen. Für fast eine Stunde regnete es Bomben. Keine auf Hospitale und Privathäuser, sondern große vier- und sechszöllige Dynamitgeschosse gegen die Regierungsgebäude und Militär-Etablissements. Das Krachen der platzenden Bomben war ein fast fortgesetztes, und an wenigstens vier Plätzen sprang Feuer auf, ein Beweis für die Wirkung. Die Truppen wurden alarmiert. Umsonst! Kein Geschütz konnte schnell genug in Position gebracht werden, um auf die schnell hin- und herbeweglichen Flugzeuge sicher zu zielen. — Jedes Flugzeug, das seine totbringende Ladung von Explosivgeschossen abgeworfen hatte, kehrte mit größter Schnelligkeit des Motors nach unseren Linien zurück, einige nördlich, einige südlich Karlsruhe. Den Offizieren und Einwohnern muß es geschienen haben, als sollte die Prozession bombenwerfender Maschinen nie enden. Wir flogen schneller zurück als hin. Die Abwehrkanonen pfefferten auf uns an vielen Stellen, aber die Wache haltenden Flugzeuge paßten auf und halfen den Piloten über die gefährliche Zone. Nur zwei wurden von aufsausenden habichtähnlichen Flugzeugen abgeschnitten. — Das wichtigste war der moralische Effekt. Den ganzen Tag müssen die Einwohner herausgeströmt sein, und ihre Erzählungen müssen durch Süddeutschland und selbst Preußen getragen sein."

Der Franzose hat natürlich kein Verständnis für die Brutalität dieses Angriffes auf eine offene, unverteidigte Stadt.

„Helsingborg Dagblad" veröffentlicht einen Brief einer Persönlichkeit aus der Umgebung der Königin von Schweden, in dem folgender ausführlicher Bericht über die Lebensgefahr, in der sich die Königin während des Bombardements von Karlsruhe befand, enthalten ist:

„Ich lag noch zu Bett, als ich plötzlich das Surren von Motoren und gleichzeitig eine Anzahl von Explosionen hörte. Ich bekleidete mich notdürftig, eilte aus dem Zimmer und beauftragte einen Lakai, Prinz Lennart (Enkel der Königin) in den Keller zu tragen und die Königin wecken zu lassen. Dann beobachtete ich von einem Fenster des Schlosses aus, wie die feindlichen Flugmaschinen über der Stadt kreisten. Explosion folgte auf Explosion. Plötzlich trennten sich zwei Flugzeuge von den übrigen, machten einen Bogen nach rechts und erschienen dann in rascher Fahrt über dem Schloß, und zwar direkt über dem Flügel, in dem die Königin von Schweden wohnte, und wo auch die Großherzogin Luise von Baden ihre Zimmer hat. Die Königin war soeben geweckt worden und stand am Fenster, als die erste Explosion erfolgte. Nur 80 Schritt von ihrem Zimmer entfernt ging die Bombe nieder. Im Schlosse zerbrachen viele Fensterscheiben, und die Glasscherben flogen um die Königin. Wo die Bombe einschlug, war ein derartiges Loch, daß es bequem ein Pferd hätte fassen können. Kurz darauf fiel noch eine Bombe einige Meter entfernt nieder. In einer Anzahl von Zimmern wurden Sprengstücke von Bomben aufgefunden. Es war wirklich ein Wunder, daß die Königin nicht verletzt wurde."



1. Der Bahnhof von St. Maurice nach einer Minenexplosion. 2. Explodierende 15.5-cm-Granate. 3. Aus einem Schloßpark in Flandern: Von einer Granate gefällter Baumriese. 4. Eine neben einer Mühle einschlagende Granate.

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Leben spielt der Zufall gewöhnlich eine viel größere Rolle, als uns im allgemeinen zu Bewußtsein kommt. Umso eigentümlicher ist es, daß gerade den Illustrationsphotographen der Zufall verhältnismäßig selten zu Hilfe kommt, daß sich ein Illustrationsphotograph also meist jede auch aus dem Rahmen des üblichen herausfallende Aufnahme über unzählige Hindernisse hinweg schwer erkämpfen muß. Trotzdem glücken natürlich bisweilen Aufnahmen, die eben garnicht anders zustande kommen könnten, als just nur durch einen blinden Zufall. Das typischste Beispiel hierfür ist die seinerzeit veröffentliche Photographie des Attentats auf König Alfons von Spanien an seinem Hochzeitstag. Die Illustrationsphotographen standen bereit, um den Einzug des jungen Königspaares zu „typen" — sie standen sozusagen mit gezücktem Objektiv. Da erfolgte die Detonation des Bombenwurfes, durch die Erschütterung löste sich der Verschluß der Kamera von selbst und zeitigte eine in ihrer Art einzig dastehende Aufnahme Für gewöhnlich ebenso „unerreichbare" Photographien sind wir in der Lage, heute unseren Lesern in der Reproduktion zu zeigen: Die Explosionswirkung von Granaten. Auf einem anderen Bilde sehen wir, mit welcher Wucht ein Baumriese von einer Granate in dem Schloßpark in Flandern gefällt wurde. Auch die Wirkung der Minen in dem Feldzug ist kolossal verheerend. Auf einem anderen Bilde sehen wir eine Aufnahme von dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz gelegenen Bahnhof von St. Maurice nach einer Minenexplosion. Die Bahngebäude sind vollständig unter dem Schutt verschwunden, und die Eisenbahnschienen sind zu einem kolossalen Eisengewirr umgewandelt.

Haus und Küche.

Ein Sommergetränk. Man schreibt uns: Als erfrischendes Getränk für unsere tapferen Soldaten dürfte besonders in der jetzigen warmen Jahreszeit kein anderes so zu empfehlen sein wie der Kwaß. Durch Einführung dieses Getränkes, dem die Russen ihre zähe Ausdauer und Gesundheit zuschreiben, würde unserem Vaterlande ein großer Dienst geleistet werden. Seine außerordentliche Billigkeit und Bekömmlichkeit sichern ihm Volkstümlichkeit. Kwaß ist von jedermann schnell zu bereiten. Es gibt schäumende und nichtschäumende Kwaß-Arten. Man kann zu seiner Bereitung verwenden: Gerste, Roggen, Buchweizen, Mehl oder Früchte wie Erdbeeren, Kirschen, Äpfel, Birnen, Preißelbeeren oder auch Sauerkraut und dergl. Da eine Zeitung nicht der Raum für Bereitungsvorschriften ist, sei noch mitgeteilt, daß Geheimrat Professor Kobert in Rostock ein Büchlein über den Kwaß schrieb (Halle, Verlag von Tausch u. Grosse), das etwa 70 verschiedene Bereitungsarten enthält. Wenn wir unseren braven Kriegern wohlwollen, so geben wir ihnen Kwaß.

Bäder und Heilstätten.

In verschiedenen Tageszeitungen war die Nachricht verbreitet, daß der Badeverkehr in der Ostsee verboten sei, dieses ist, wie inzwischen bereits amtlich bekannt gegeben, nicht der Fall. Im Gegenteil, der Badeverkehr ist in **Zoppot** gegen die Friedenszeiten in keiner Weise eingeschränkt. Zu den Zoppoter Badegästen, die die Zahl 1700 bereits überschritten haben, zählt auch die Frau Kronprinzessin, die mit ihrem Hofstaat ihr idyllisches Heim am baltischen Höhenzuge wieder bezogen hat, und 1000 verwundete oder erholungsbedürftige Krieger finden beim behaglichen Ruhen in dem weichen steinfreien Seesande unter dem Rauschen der See, das sich mit der Konzertmusik der Kurkapelle mischt oder auf Spaziergängen durch die meilenweiten Promenaden, in den Parks am Strande oder in dem nahen Hochwalde Erholung und Zerstreuung. Auch die Seebadeanstalten, das erstklassige, mit allen medizinischen Einrichtungen versehene Warmbad, das Kurhaus und der Seesteg sind wie in Friedenszeiten geöffnet. Für die weitere Unterhaltung der Kurgäste wird — allerdings in bescheidenerem Maße als im Frieden — durch die täglich zweimal stattfindenden Konzerte der Kurkapelle, durch Spaziergänge, durch die Aufführungen des Sommertheaters und die Auslage von über 300 Zeitungen und Zeitschriften in zwei Lesesälen Sorge getragen. In der zweiten Hälfte des Juli wird zugunsten des roten Kreuzes und des nationalen Frauendienstes auf der Waldbühne, die sich Weltruf erworben hat, das Mysterium „Jedermann" zur Aufführung gelangen. Eine große Zahl von Sommerwohnungen steht diesmal wohlfeil zur Verfügung. Es empfiehlt sich, beim etwaigen Besuche Reisepaß mit Photographie mitzubringen.

Mannigfaltiges.

(Unwetter über Genua und Ligurien.) „Echo de Paris" erfährt aus Turin: Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verwüstet. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen. Der Schaden ist sehr groß.

„Salem Aleikum!" In den „Münchner Neuesten Nachrichten" (Nr. 285) wird bei einer Besprechung der Aufführung des „Barbier von Bagdad" im Hoftheater berichtet: „Als er (Hofopernsänger Bender) am Schluß, wie mit gewaltigem Orgelton, den Segen über den Kalifen sprach, und bei den Worten: „Stets möge Allah dir Sieg verleihen!" kühner Trompetenklang aus dem Orchester stieg, war es wie ein Wunsch an unseren heldenhaften neuen Bundesgenossen an den sonnigen Gestaden des Goldenen Horns. Alles neigte sich und stimmte ein: „Salem Aleikum!" — Dieser Bericht zeigt, welchen begeisterten Widerhall der türkische Nationalgruß „Salem Aleikum" — der übrigens schon längst, namentlich auch durch die bekannte deutsche Zigaretten-Marke, bei uns volkstümlich ist — gerade jetzt in ganz Deutschland erweckt. Er stellt sich würdig an die Seite unserem deutschen Gruße „Heil und Sieg!" —

Als Liebesgabe ist Odol immer willkommen. Man weiß die vortrefflichen Eigenschaften dieses bekannten Mundwassers für die gerade im Felde sehr wichtige Zahn- und Mundpflege zu schätzen und verwendet Odol auch gern wegen seines erfrischenden Geschmackes. Bekanntlich ist für die Odol-Feldpostpackung die halbe Flasche gewählt, die zum Original-Preise von 0,85 Mk. in hübscher Metall-Felddose feldpostversandfertig geliefert wird. (Diese Dose wird für diesen besonderen Zweck nicht berechnet.) Diese praktische Aufmachung erlaubt die Mitführung des Odol auf Märschen und im Bewegungskampfe. Das Porto für die Odol-Feldpostpackung beträgt 10 Pfg.

„Zurück zum Bahndamm! Einer muß durch, die unseren zu verständigen!"

Nur das war der letzte Weg.

Die Hütten waren nicht zu nehmen, jetzt schon garnicht mehr, da der Feind auch im Rücken saß.

Das war noch am ehesten möglich, den Bahndamm zu stürmen.

War dieser erst genommen, so schützte er sie gegen den Angriff aus den Hütten; dann konnte Verstärkung gerufen werden, die die Hütten bald räumte.

„Sturm auf den Bahndamm!"

So hieß es nun.

Ein junger Leutnant, der im Biwak abends vorher noch voll Stolz von seiner kleinen, jungen Frau geschwärmt, er schlug der Länge nach hin, als er eben zum Sturme vorspringen wollte.

Der Feind feuerte, was die Gewehre eben leisten konnten.

Hinter einem noch etwas zuckenden Pferdekörper richtete sich Fritz von Hassenfeld halb empor, um die Wirkung des Feuers seiner Leute zu beobachten.

„Ruhiger zielen! Die Kugeln gehen zu niedrig, nur in den Bahndamm hinein."

Ein paar Sprünge vorwärts. Wieder fiel ein Kamerad, der erst im Felde die Nachricht erhalten hatte, daß der ersehnte Stammhalter eingetroffen. Diesmal kam die Kugel von rückwärts, von den Hütten her.

Nach dieser Seite galt es sich auch zu schützen.

Nur nicht ergeben.

Der letzte Blutstropfen gehört dem Vaterland.

Zwischen zwei Seiten!

Der alte Feldwebel blieb liegen.

Aber schon war Fritz von Hassenfeld mit mehreren am Bahndamm.

„Hinauf!"

Und dabei schaute er um sich. Und er sah wie einer nach dem anderen „abklappte".

Empor! Der stämmige Ostpreuße, der so grimmig lachen konnte, ließ den Kopf vornüber hängen und rollte den Abhang hinunter.

Wie besessen feuerten sie von oben.

Wenn nur erst einer die Höhe des Bahndammes erreicht, dann mußte es gewonnen sein.

Nur erst einer!

Wie viele Leute wußte Hassenfeld noch neben sich?

Rechts einer! Da kollerte dieser auch schon hinunter. Ein anderer! Und schon quoll Blut aus seinem Rock hervor.

So machte er es allein.

Den Karabiner fest zum Schlagen gepackt. Dann aufgerichtet!

In der gleichen Sekunde ein heftiger, furchtbarer Stoß vor die Brust.

„Jetzt hat es mich auch . . . ."

So ruhig hatte es Fritz von Hassenfeld noch gerufen, als müßte er darüber Meldung abstatten . . . .

Dann rutschte er den Abhang hinunter — — und Blut quoll aus seinem Munde.

11. Kapitel.

„Vor acht Tagen hatten wir auch nicht daran gedacht, als uns die Österreicher auffischten, daß wir so bald schon an den Feind kommen sollten."

„Das waren keine angenehmen Stunden, als wir auf der kleinen Nußschale volle sechszehn Stunden schwimmen mußten."

„Erinnere mich nicht daran. Der Magen knurrte schon ganz bedenklich, da wir ja bei dem Marsche über die Sanddünen auch nur spärlich gefüttert wurden."

Eine Infanterie-Abteilung lag am Waldrande und wartete dort auf eine Weisung.

Ein größeres Gefecht, vielleicht auch schon eine Schlacht mußte im Gange sein. Den ganzen Tag über war schon das Donnern der Geschütze zu hören gewesen. Signalrufe waren zu der so versteckt gelegenen Abteilung gedrungen, die immer noch bereit gehalten wurde, um an einem besonders bedrohten Punkte einzugreifen.

Die Leute gehörten größtenteils der Reserve an oder waren Freiwillige.

Zu diesen gehörte Hans Hassenfeld, der in der Legion Jean Lechamp gewesen war, und Martin Grosser, in den sich der einstige Grossier wieder umgewandelt hatte.

Ein österreichisches Schiff hatte die beiden nach Triest gebracht; dort kamen sie zu dem deutschen Konsul, dem sie ihre Geschichte erzählten und auch die Wirkung, die des Kaisers unvergeßliche Worte von der Nacht des 31. Juli zum 1. August auf sie ausgeübt, berichtet hatten. Sie zeigten auch ihr Heiligtum, das sie zurückgeführt, jenen deutschen Zeitungsausschnitt.

Und der Konsul verschaffte ihnen darauf die Möglichkeit einer sofortigen Abreise, gab ihnen noch Empfehlungen mit, durch die sie sogleich in ein Reserve-Regiment eingewiesen wurden.

Die beiden hatten wieder ihre deutschen Namen angenommen, nur hatte Hans Hassenfeld das Wörtchen „von" fallen lassen.

Und jetzt lagen sie schon auf Feindesboden.

Ein Schlachtenfieber oder irgend eine sonstige Unruhe war ihnen fremd; in der Legion hatten sie schon so viele Kämpfe mitgemacht, daß sie die Ruhe nicht verlieren konnten.

Während alle stumm warteten, waren es nur die beiden, die einander ab und zu ein paar Worte zuriefen.

„Und wenn wir jetzt hungern müßten, jetzt wüßten wir doch, daß es für eine große Aufgabe geschehen würde."

„Du hast recht! Ich komme mir vor wie ein anderer Mensch. Ich bin wieder ein Deutscher!"

„Das sollen auch alle unsere Feinde mit Entsetzen empfinden, wie sehr wir uns als Deutsche fühlen, daß uns alle dieses Bewußtsein zusammenkittet, daß dies Deutschsein alle Feindschaft, alle frühere Zwietracht vergessen macht und alle Hindernisse durchbricht, um der großen Pflicht als Deutscher zu dienen. Aus Amerika kamen die Freiwilligen, aus Asien —"

„Und wir aus der Hölle von Sidi-bel-Abbes —"

„Weil uns der Kaiser rief."

Ein Befehl kam; ein Adjutant war angesprengt, verstaubt, das Pferd abgehetzt; kaum war die Weisung erteilt, dann ging er wieder fort.

Das Gespräch war verstummt.

Alle empfanden es, daß nun auch für ihre Abteilung die Entscheidung geschlagen hatte.

Die Kommandos erklangen.

Und in einem Sturmmarsch wurden sie fortgeführt. In der Ferne erklang aus dem dumpfen Rollen das Geschützdonners das Knattern von Gewehrsalven.

Schon war freies Feld.

Der Hauptmann rief mit lauter Stimme:

„Kameraden, dort drüben zwischen dem Bahndamm und den Hütten sind brave Soldaten in einen Hinterhalt gefallen. Wir müssen Bahndamm und Hütten nehmen und dann auf der Straße nach rechts weiter dringen. Wir wissen nicht, wie viele drüben in Not liegen. Zum Sturmangriff — marsch — marsch."

Und der Hauptmann war der erste.

In Schützenlinien, in Schwärmen erfolgte der Sturm.

Furchtbare Salven knatterten von dem Bahndamme her; aber niemand achtete darauf, wenn rechts und links einer fiel.

Brave Soldaten in Not! So hatte der Hauptmann gemeldet. Und diese sollen nicht vergebens auf Hilfe warten. Wohl hatten alle die Schaufel, um sich Deckung zu schaffen. Aber damit wurde nur zu viel Zeit verloren; lediglich für ein paar Minuten war aus einem Graben das Schnellfeuer erwidert worden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung,

betreffend

Vorschriften über das Verfahren bei der Prüfung, der Feststellung des Übernahmepreises und der Übernahme von Militärtuchen.

1. Die Prüfung, Feststellung des Übernahmepreises und Übernahme der Militärtuche erfolgt innerhalb des Reichsgebietes durch das Königlich Preußische Kriegsministerium.

   Die Aufforderung zur Überlassung und zur Versendung, sowie die Anordnung des Eigentumsüberganges (Übernahme) der Militärtuche ergeht durch das Wollgewerbemeldeamt des Königlich Preußischen Kriegsministeriums.

2. Für die Preisbestimmung der beschlagnahmten Tuche soll eine physikalisch-chemische Prüfung maßgebend sein, ähnlich der bisher von den Kriegs-Bekleidungs-Ämtern vorgenommenen.

   Alle Tuchproben, die ohne amtliche Prüfungszeugnisse eingereicht sind, werden daher in der Prüfungsstelle des Wollgewerbemeldeamtes geprüft. Soweit amtliche Prüfungszeugnisse beigebracht werden, sind diese für die Preisfestsetzung maßgebend.

3. Die Prüfungsstelle wird von einem Dipl.-Ingenieur geleitet, dem zwei akademisch gebildete Chemiker zur Seite stehen. Sie arbeitet nach den Grundsätzen des Königlichen Material-Prüfungs-Amtes in Berlin-Lichterfelde. Die Beamten sind dort ausgebildet. Es wird ihnen in keinem Falle bekannt gegeben, wem die einzelnen Tuchproben gehören. Die Vordrucke für die Prüfungsberichte und die Muster werden in der Muster-Kontrollstelle mit Nummern an Stelle der Namen versehen und so der Prüfungsstelle übergeben. Den Prüfungsbeamten ist das Betreten der Räume, in denen der Briefwechsel mit den Meldenden usw. bearbeitet wird, verboten.

4. Nach dem Ergebnis der physikalisch-chemischen Prüfung (Ziffern 2 und 3) werden die Tuche von dem Wollgewerbemeldeamte in Klassen eingeteilt.

5. Die Entscheidung, welche Klassen und Farben von Tuchen jeweils von der Militärbehörde übernommen

den, …
rium …

messe…
amte …

6. Für di…
Preußi…
Sächsisch…
Kriegsmi…
preise für …
gesetzt wor…
Unterlage f…
Einzelfalle. …

7. Die Muster …
unter Angabe …
amtlichen Prüfu…
einer Kommission …
Offizier des Kriegsm…
einem Sachverständigen aus…
einem aus Fabrikantenkreisen zu…
Sachverständige sind von den Handel…
lin, München, Leipzig, Stuttgart, le…
Kriegs-Garn- und -Tuchverband dem K…
rium zu benennen. Das Wollgewerbemeldeam…
jeweils zwei von diesen Sachverständigen rechtzeitig zur Teilnahme an den Sitzungen auffordern.

8. Der Prüfungskommission ist nicht bekannt, wessen Tuche sie beurteilt.

   Sie hat das Recht, gegebenenfalls Nachprüfungen der Tuchproben vornehmen zu lassen.

   Die Kommission setzt an Hand der Preistabellen (vgl. Ziffer 6) mit Stimmeneinheit den Übernahmepreis fest. Sie kann gewisse Zuschläge oder Abschläge bestimmen. Durch erstere dürfen jedoch die gesetzlichen Höchstpreise nicht überschritten werden.

   Wird in der Kommission eine Einigung über den Preis nicht erzielt, so muß der Vorsitzende die Entscheidung der Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums anrufen, welche alsdann den Preis an Hand der Sachverständigengutachten endgültig festsetzt. Eine Anfechtung der Preisbestimmung ist nicht zulässig.

9. Soweit die Bekleidungsabteilung bestimmte Tuche als zur Übernahme geeignet bezeichnet hat, gibt das Wollgewerbemeldeamt dem Bekleidungs-Beschaffungs-Amte die Bestände an diesen brauchbar befundenen Tuchen an und fordert es auf, mitzuteilen, wann und an

14. …
be…

Die…
bereich d…

Danz…

Der komm…
gez. …
Der …
gez. v. …
Der Go…

gez. …
Der Gou…

gez. v. Gerstein-…
Der Kommandan…
gez. v. Bünau, …

Bekanntmachung,

betreffend Bestanderhebung und Beschlagnahme [von] Chemikalien und ihre Behandlung.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b *) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 **) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5 ***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.
Inkrafttreten der Verfügung.

a) Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.

b) Für die in § 3 Absatz e bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

c) Beschlagnahmt und meldepflichtig sind auch die nach dem 30. Juni 1915 etwa hinzukommenden Vorräte; bei den durch § 4 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden.

d) Falls die in § 4 aufgeführten Mindestmengen am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

e) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen (siehe § 4), so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2.
Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und **beschlagnahmt** sind vom Inkrafttreten dieser Verfügung ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der in der untenstehenden **Übersichtstafel** aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 4 bezeichneten Vorräte.

§ 3.
Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, **soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam** oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere **in Gewahrsam** haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, **soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam** oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) **Personen**, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände **nach Empfang** derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden;

f) **auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch schriftliche Einzelverfügung beschlagnahmt worden sind.** Die Einzelverfügungen und die Verfügungen Ch. I. 124./1. 15. K. R. A., Ch. I. 1./4. 15. K. R. A. und Ch. I. 1./6. 15. K. R. A. werden durch diese allgemeine **und erweiterte** Verfügung ersetzt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Chemische Fabriken, Sprengstoffabriken und alle Betriebe, die Chemikalien herstellen oder verarbeiten;

Handelsbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Spediteure, Kommissionäre usw.;

wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus, Nebengüter u. dgl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4.
Ausnahmen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, geringer waren als die in der untenstehenden Übersichtstafel (Spalte C) aufgeführten Mengen. Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der verfügenden Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Fehlmeldungen verpflichtet.

§ 5.
Besondere Bestimmungen.

a) Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände hat nach der in der untenstehenden Übersichtstafel angegebenen Weise zu erfolgen.

b) Die Lieferung (Lagerwechsel) beschlagnahmter Mengen ist nur auf Grund von Versanderlaubnisscheinen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums gestattet. Anträge sind an die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstr. 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

c) Freigegeben werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung die für anderen als in Spalte A der untenstehenden Übersichtstafel genannten Bedarf unentbehrlich erscheinenden Mengen zum Verbrauch (nicht zum Weiterverkauf) monatlich auf Antrag. Die Anträge auf Freigabe sind an die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

---

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes **Verbot übertritt** oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen **mit Gefängnis bis zu einem Jahre** bestraft werden.

) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene **Vorschrift übertritt oder zur Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, **mit Gefängnis bis zu einem Jahre** bestraft.

***) Wer vorsätzlich die **Auskunft**, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder **wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht**, wird mit **Gefängnis bis zu sechs Monaten** oder mit **Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft**, auch können **Vorräte**, die verschwiegen sind, im Urteil für **dem Staate verfallen erklärt** werden. Wer **fahrlässig** die **Auskunft**, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder **unrichtige oder unvollständige Angaben macht**, wird mit **Geldstrafe bis zu dreitausend Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Gefängnis bis zu sechs Monaten** bestraft.

n über
Melde-
njenigen
hts durch
eiten ver-
rbuch oder
müssen zur

ein nicht ent-

, Abgänge usw.
s zum 10. jeden
gesellschaft, Ver-
hen, von der die
Meldescheine an die-
hen wird, die im Juli
haben. Andere Firmen
en.

Abgang der Vorräte durch Verarbei-
erkauf laut Spalte A und B der unten-
htstafel oder Freigabe laut § 5 Absatz c ist
anzeige am nächstfolgenden Meldetermin
chen. Eine weitere Meldung ist dann so lange nicht erforderlich, wie Vorräte nicht mehr vorhanden sind. Die **Beschlagnahme wird jedoch bei Zugang neuer Vorräte sofort wieder wirksam,** so daß alsdann bis zum 10. jeden Monats wieder eine Bestandsmeldung einzugehen hat.

Anfragen, die vorliegende Verfügung betreffen, sind an die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft zu richten.

§ 7.

Umfang der Meldung.

Außer den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wem die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen (§§ 3 und 4) befinden.

§ 8.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beauftragte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Uebersichtstafel.

		A	B	C
		Erlaubt sind Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Bestände und Zugänge denjenigen Eignern, die in ihren Büchern ausweisen,	Erlaubt ist Verkauf (vergl. § 5) beschlagnahmter Vorräte an	Frei sind Vorräte, deren Gesamtbetrag aller Arten einer Stoffgattung am Tage der Beschlagnahme kleiner war als kg
	… (Norge-),	daß sie mit den verabeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W, Mauerstraße 63/65;	500 (der Klassen a und b zusammen).
	…eit, auch gemischt und …nigt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	
	…nigt, rein oder in toluolhaltigen … Nitrotoluol aller Art	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	20
	…mpfer jeder Aufbereitung (gleichgiltig, … Aufbereitung stattfand), auch als Kampferpulver und Kampferblume	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff, Pulver und Medikamente ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft;	20
	Glyzerin mit 75 v. H. und mehr Reingehalt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine ausführen, für die ihnen von der bestellenden Behörde die Unersetzlichkeit bescheinigt ist;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft;	50
f	Schwefelinhalt in Schwefel und Schwefelkies aller Art, in Zinkblende, in schwefliger Säure sowie in rauchender und wässeriger Schwefelsäure jeder Grädigkeit (auch in gemischter und verunreinigter Säure)	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen.	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschemikalien Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse.	1 500 (Schwefelinhalt).

Danzig, Graudenz, Thorn, Kulm, den 30. Juni 1915.

Der kommandierende General des stellvertretenden XVII. Armeekorps.
gez. von Schack, General der Infanterie.

Der Kommandant der Festung Danzig.
gez. von Baerenfels-Warnow, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. V.: gez. von Hennigs, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.
J. V.: gez. von Gerstein-Hohenstein, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Kulm.
gez. von Bünau, Generalleutnant.

Der Verkauf von

Geflügel jeder Art, Eier, Milch und Butter

an auswärtige Händler, sowie die **Ausfuhr dieser Lebensmittel** durch Händler aus dem Festungsbereich Thorn wird **verboten.** Ausnahmen (nur in besonders begründeten Fällen) genehmigt das Gouvernement.

Zuwiderhandelnde werden je nachdem mit Beschlagnahme der fraglichen Gegenstände, Geldstrafen und im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. (§ 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51.)

Thorn den 25. Juni 1915.

Gouvernement.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der hiesigen Reichsbank teilen wir unseren Zeichnern der zweiten Kriegsanleihe mit, daß auch wir die Stücke zu den bei uns gezeichneten Beträgen nur in beschränkter Anzahl erhalten und demnach nicht alle gleichzeitig aushändigen können.

Die Stücke werden möglichst in der Reihenfolge der bei uns abgegebenen Zeichnungen verabfolgt werden. Die betr. Zeichner erhalten vorher besondere Mitteilungen.

Thorn den 17. Juni 1915.

Die Stadtsparkasse.

Bekanntmachung.

Gewährung von Schulgeldbeihilfen.

Bestimmungsgemäß wird den Ehefrauen, deren Ehemänner zurzeit als Unteroffiziere oder Mannschaften zum Heere eingezogen sind und die jetzt infolge Einkommens- und Vermögenslosigkeit zur Zahlung des Schulgeldes nicht in der Lage sind, eine Schulgeldbeihilfe von 731/1000, jedoch höchstens von 55 Mk. für Jahr und Kind von der Militärverwaltung gewährt.

Falls die Truppenteile, bei denen die Ehemänner zurzeit stehen, in Thorn garnisoniert sind, sind Anträge auf Gewährung von Schulgeldbeihilfen an den Garnisonschulausschuß beim Ersatzbataillon des Inf.-Regts. Nr. 21 in Thorn zu richten.

Alle übrigen Anträge der Ehefrauen, deren Ehemänner bei nicht in Thorn garnisonierten Truppenteilen stehen, sind an den betreffenden Truppenteil einzureichen. Militärische Dienststellung des Ehemannes und genaue Bezeichnung des Truppenteils, bei dem der Ehemann zurzeit steht, sind anzugeben. Ferner sind in Anträgen auf Gewährung von Schulgeldbeihilfen die Quittungen über das während des Krieges gezahlte Schulgeld oder Bescheinigungen der Stadtschulkasse über das rückständige Schulgeld und der Nachweis der Einkommens- und Vermögenslosigkeit beizufügen.

Nähere Auskunft wird im Rathaus, Schulamt, Zimmer 18a erteilt.

Thorn den 24. Juni 1915.

Magistrat, Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen
gewährt zum Erwerbe von Anteilscheinen der

westpreußischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,— Mk.

250,— Mk.

und von 10,— Mk.

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegssterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 26. Juni 1915.

Der Magistrat.